



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

486 (17.10.1908) Abendblatt 2. Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336405)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Betrachtet 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 2.45 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 641

Redaktion 677

Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüreau
in Berlin und Karlsruhe.

Inserate:

Die Colonist-Zeile . . 25 Bg.
Kurzweilige Inserate . . 20 „
Die Reklame-Zeile . . 1 Mark

Gelieferte und verbreitete Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Akademie für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 486.

Samstag, 17. Oktober 1908.

(2. Abendblatt.)

Aus dem Großherzogtum.

oo. Emmendingen, 16. Okt. Das mit einem Kostenaufwand (einschließlich der Inneneinrichtung) von über 300 000 M. erbaute neue städt. Krankenhaus wurde in den letzten Tagen der Veranstaltung übergeben. Als Spitalarzt wurde Herr Dr. Bauer von Zell i. B. angestellt.
* Emmendingen, 16. Okt. Ungeheures Aufsehen erregt in der Bevölkerung eine seitens der Großh. Staatsanwaltschaft gegen den Dienstaufsichtsrat in Emmendingen, oder richtiger gesagt, gegen dessen ersten Vorstand, deren Hauptlehrer Wilhelm Hilking in Kenzingen, eingeleitete Strafgerichtsliche Untersuchung wegen Vergehens gegen das Erziehungs-mittelgesetz.

oo. Kenzingen, 15. Okt. Das zwei Brüder innerhalb zweier Tage vom Tod hinweggerafft werden und nebeneinander ihre Ruhestätte finden, dürfte nicht oft im Leben vorkommen. In Wühl wurde am 13. Okt. der Landwirt Hermann Köttele und am Tage darauf sein Bruder Hilfermeister Wittele zu Grabe getragen.

Geriichtszeitung.

§ Mannheim, 14. Okt. Strafkammer I. Vorz.: Landgerichtsdirektor Dr. Oblicher. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Staatsanwalt Dr. Mayer.

Der 27 Jahre alte Metallschleifer Emil Otto Dahn aus Pforzheim hat den Tagelöhner Johann Engler um Logischeld und um kleine Darlehen gepöbelt, und dem Vermieter weiterhin eine Tofschelke, einen Meterstab u. a. gestohlen. Der vielfach Verurteilte wird zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf der Rückkehr vom Ludwigshafener Parkfest hatten einige Burtschen im Schlossgarten Gefänge angehängt, die allen Regeln der Kunst Dohn sprachen. Als die Polizei den Sängern diese Beleidigung der Hörnerden ihrer Mitbürger unterlagte, wurde das Volk grob und unfällig. Es folgte eine Widerstandshandlung und Gefangenentführung und dergl., was eine Schöffengerichtsverhandlung notwendig machte. U. a. wurde der jetzt bei den Ultern eingetragene Tagelöhner H. Wellenreuther zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Wellenreuther legte Berufung ein. Er habe etwas mitgegeben, aber bei der Kauferei mit der Polizei sei er nicht dabei gewesen. Der als Zeuge geladene Schutzmann kann nicht behaupten, daß er mit eingeschlagen hat, und so wird Wellenreuther des Gefängnisses ledig gesprochen und wegen der Abwehrung nur auf eine Geldstrafe von 10 Mark erkannt.

Der Schlosser Mar Erwin Wieland aus Hohlhof hat einen Kleider- und einen Kohlenanzug erfunden und versucht damit Geschäfte zu machen, geriet aber darüber in Schulden. Da sein wohlhabender Vater ihm nicht aus der Klemme half, schloß er zwei Wechsell über 970 und 660 M., wobei er die Namen von Pleibern wie Bezogenen und mehreren Indossanten fälschte. Er brachte die Wechsel bei dem Glanzmacher Josef Messmer an, der sich eine gute Provision abgab. Wieland wird zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Haftbefehl wird auf Antrag der Verteidigung (H. A. Dr. Köhler) aufgehoben.

Er habe einen Ochsen gestohlen, so sagte der 34 Jahre alte Handelsmann Hermann Kaufmann von Boiseral zu dem ihm bekannten Metzger Friedrich Meier von Feudenheim, es schienen ihm aber noch 100 Mark. Trotz anfänglicher Bedenken handigte Meier dem Kaufmann die gewünschte Summe aus. Dieser versprach, Herrn Meier den Ochsen gegen einen geringen Ruben zu überlassen. Am die Mittagsstunde des nächsten Tages wollte er mit dem Ochsen in Feudenheim einstreifen. Doch wer nicht kam, war Kaufmann. Er war nach Strasbourg gereist. Die Geschichte von dem Ochsen war eitel Lüg und Trug. Unter Ein-

rechnung einer gegen ihn vom Schöffengericht Schoepingen erkannten Strafe von 4 Wochen Gefängnis wird der Viehklauer zu 8 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 3 Jahren abgeprochen.

Nach 4 Jahren kamen Sittlichkeitsvergehen des 36 Jahre alten geschiedenen Tagelöhners Hermann Willinger zur Kenntnis der Anklagebehörde. U. a. soll er dabei ein 13jähriges Mädchen mit dem Messer bedroht haben, doch lautet die Anklage nicht auf Notzucht. Von seiner Frau ist Willinger geschieden, weil der rohe, dem Trunk ergebene Mensch sie brutal mißhandelte. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren.

§ Mannheim, 15. Okt. (Strafkammer III.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Wengler. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Staatsanwalt Ruzger.

In der Kabine eines im Hohlhofen ankommenden Schiffes ließ sich der 29 Jahre alte Schiffer Johann Bellmann aus Zell an einem Stuhl aus Sandhofen ein Sittlichkeitsverbrechen zu schänden kommen. Der geschändete Angeklagte wird zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten, abzüglich 1 Monat der Untersuchungshaft, verurteilt.

Fünf holländische Würfeln aus Feudenheim, die durch mangelnde Ueberwachung auf Abwege geraten sind, stehen wegen erprobten Diebstahls und Hölerei unter Anklage. Drei davon haben Tausendschilge gekübelert, die anderen von den gestohlenen Tausend sich schenken lassen. Der Hauptangeklagte, bei dem zwei Beweise ohne Erfolg abgeprochen sind, wird heute zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt, die anderen kommen mit 1 bis 3 Wochen davon. Den selben Taglichen hand R. A. Dr. Ruzger als Oficialverteidiger zur Seite.

Bei Mißhandlungen, die vom Strafgerichtsamt Hof stammen, hatte der Milchwirtschaftler Schmidt zweimal einen Festgehalt von nur 25 Prozent gefordert und zumal nach seiner Ansicht Bruchmild, um welche es sich handelte, sehr fettreicher ist als Morgenmilch, dem Schmutz gezogen, daß die Milch entzinkt sei. Das Bezirksamt schickte dem Hofverwalter, dem Milchschleifer Christian Vogler, zwei Strafmandate von je 20 Mark. Das Schöffengericht hielt die vom Bezirksamt vorgeschriebene Festgezogene von 3 Prozent nicht für maßgebend und brach den Saisonverbot frei. Die Beurteilung der Staatsanwaltschaft bleibt trotz des bestimmten Gutachtens des holländischen Nahrungsmittelchemikers, daß die Milch mindertwertig war, erfolglos. Verteidiger: H. A. Dr. Ruzger.

Am 31. August d. J. entdeckte ein Dienstmädchen auf dem Graben des Hofes im Hause L 14, 6, in dem sich die Restauration Herrmann befindet, abends 9 Uhr einen Menschen. Sie nahm den Mann und man holte den Feudenheim, der bis zuletzt völlig regungslos liegen blieb, von seinem Versteck heraus. Anfangs wollte er betrunken sein, dann aber wurde er lebhaft schling und trat um sich und wurde darauf angemessen behandelt. Es war, wie sich herausstellte, der 20 Jahre alte Former Ludwig Jung aus Kaiserlautern. Im Gefängnis fand man ein Handtäschchen und einen Hund Schlüssel bei ihm. Das Handtäschchen, sagte er, habe er gefunden und die Schlüssel gehörten zu seinem Schrank, Koffer usw. in Friedrichseld, wo er bei seiner Mutter wohne. Der Kriminalkommissar soll ihm hinter die Schliche. Er ermittelte, daß das Handtäschchen und die Schlüssel gestohlen waren. Im Schlossgarten hatte eines Abends ein Liebespaar auf einer Bank sitzend und als die beiden Leutchen im besten Alleen waren, war ein Dursche von hinten aus dem Gebüsch her auf allen Vieren krabbelnd gekommen und hatte das Handtäschchen, das auf der Bank lag, gepackt. Bei einer Durchsuchung der Stube des Verhafteten in Friedrichseld fanden sich vor ein Mummiantel, zwei Sperrgläser und eine größere Partie Zigaretten. Den Mantel und die Sperrgläser hatte Jung im Arkus Scharf, der damals in Mannheim war, erworben, die Zigaretten wie die Schlüssel stammten aus einem Einbruch im „Präger Hof“ in Friedrichseld her, den Jung dann auch

einräumte. Jung, der aus erdentlicher Familie stammt, war erst im Mai d. J. aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er sieben Monate ebenfalls wegen eines Sittlichkeitsvergehens verurteilt hatte. Das heutige Urteil lautet auf 2 Jahre Gefängnis.

Sportliche Rundschau.

Rasenkunstreiter.

* Stuttgarter Riders auf dem Victoria-Sportplatz. Morgen Sonntag wird der Victoria-Sportplatz bei den Reitmeistern die Reiter von Süddeutschland zu Gast haben. Der genannte Verein konnte den rühmlichst bekannten Mannheimer Fußball-Verein aus vergangenen Sonntag mit 2:1 schlagen und wird der Auszug des morgigen Spieles mit dem Mannheimer Fußballklub Victoria von großer Bedeutung für den weiteren Verlauf der Verbands spiele um die diesjährige süddeutsche Meisterschaft sein. Das Wettspiel findet bei jeder Witterung statt.

* Fußball-Resultate. Victoria erste Schülermannschaft gegen Reformische Klasse II 4:3. Victoria zweite Schülermannschaft gegen Mittelschüler Reckhaus 3:1, dieselbe gegen Reformische Klasse O III 10:2 Goals.

Luftschifffahrt.

A.S.C. Eine Fahrt für lenkbare Luftballons, die „Société française des ballons dirigables“, ist vor kurzem in Paris gegründet worden und hat bereits ihre ersten Ergebnisse auf den Markt gebracht. Ihr Bestreben scheint dahin zu gehen, die Ballons mit Motor, Galle, Gondel und sonstiger Ausattung zu denselben Preisen zu liefern, wie ein gleichartiges erkundigtes Automobil. Es soll ein mit einem 24-er Motor ausgerüsteter, 700 Meter fahrender Lenkballer für 35 000 Francs kauslich sein, der je 100 weitere Kubikmeter würde sich dann der Preis um 2000 Francs höher stellen.

Internationale Ballonwettsfahrt.

A.S.C. Die Resultate der Ballonwettsfahrt haben etwas enttäuscht, da man viel bessere Leistungen erwartet hatte. Die beste Leistung vollführte in der Klasse 4 der Ballon „Abercrom“, der 25 Std. 19 Min. 30 Sek. in der Luft verblieb, alle anderen weit hinter sich zurücklassend. In Klasse 2 der Fahrzeuge von 601 bis 900 Kubikmeter siegte der Ballon „Essen-Muhr“ mit 13 Std. 3 Min. vor dem „Ernst“ mit 4 Std. 27 Min. Den Sieg in Klasse 3 für Fahrzeuge von 901 bis 1200 Kubikmeter erlangte der Ballon „Senald“ mit 11 Std. 41 Min. 30 Sek. vor „Clouth“ mit 10 Std. 39 Min. Auch in dieser Dauerfahrt vermischt man noch zwei Luftschiffe, die Ballons „Bergesell“ mit Leutnant Foerich und „Blauen“ mit Gadjetter als Führer.

Radreport.

A.S.C. Auf der Karlsruhe Karlsruher Bahn gelangte ebenfalls eine Reihe interessanter Fliegerkonkurrenzen zur Entscheidung. Das Hauptrennen bildete der Preis vom Schwarzwalde, in dem der Ludwigshafener Otto Meyer einen leichten Sieg vor Reimer-Ludwigshafen und Angenstein-Karlsruhe davontrug. Auch bei der vorgabefahren landete Meyer sicher, während im Dauerfahren über 20 km. der Karlsruhe Kramer einen leichten Sieg in 17 Min. 7 Sek. feierte.

Pferde-Rennen.

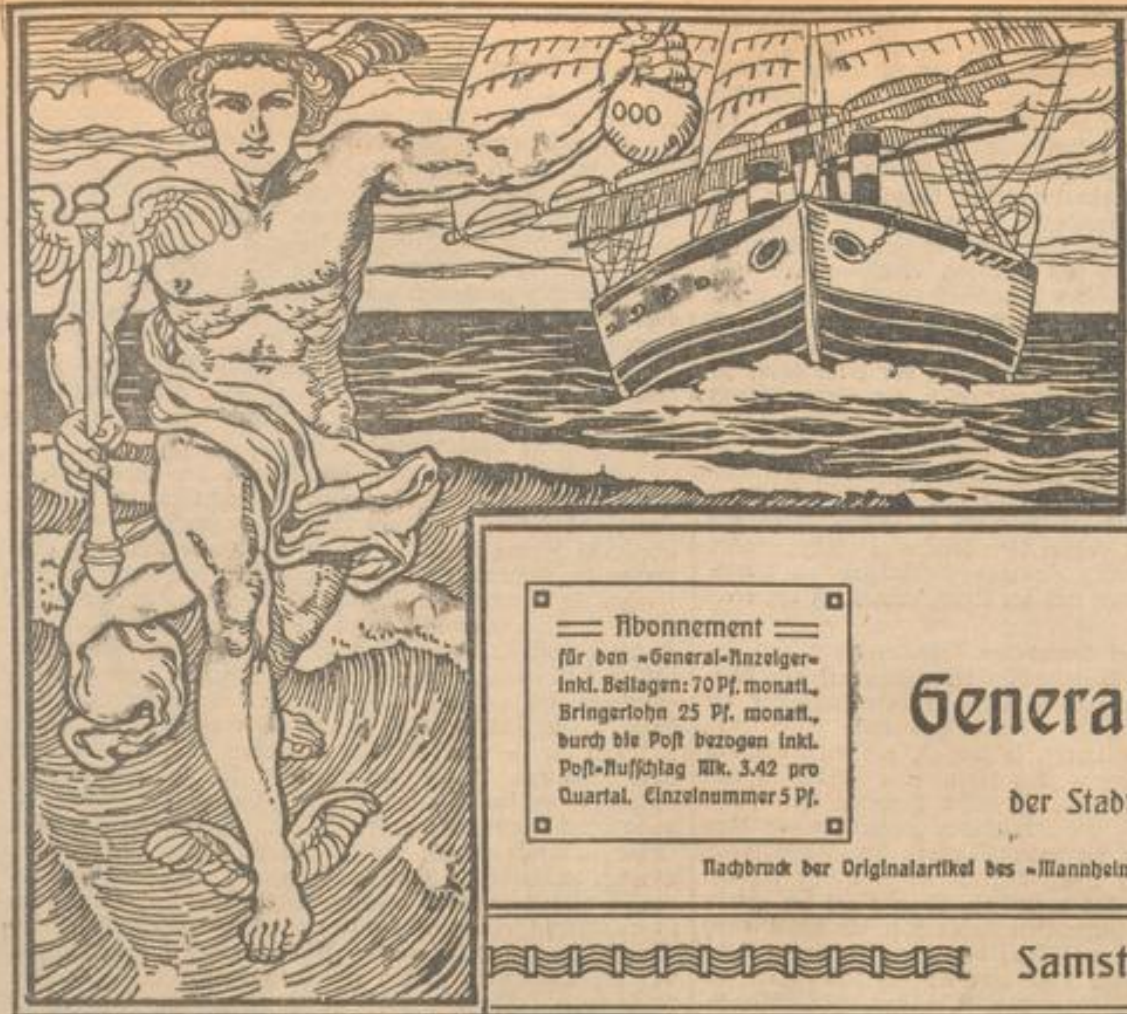
A.S.C. Den deutschen Herrenreiter-Rekord, der vor dreizehn Jahren vom Leutnant Emermond mit 38 Siegen aufgestellt wurde, hat der diesjährige Champion unsterblicher Herrenreiter, Leutnant Braun bereits erreicht. Mit seinen nächsten Siegen wird er also nicht nur den einheimischen Rekord besitzen, sondern dürfte auch, sofern ihm kein Unfall daran hindert, den englischen Geismann-Reiter-Rekord schlagen, womit er sich als Welt-Rekordmann qualifizieren würde.

Mannem gemacht, awer viel schmerz wie die von damals un
dun auswerts wate se noch nit. D'r beröhmte „Kussus“ is seit
d'r Zeit auch nicht bider worre un hot isart noch Jarö geröde.
Doh auch Pahne an de Rahnstung war, hot m' noch glöde,
wann d'r Wind gange is un 's war immer die drei Dohg
wändschel. Ach hab d'r un erliche Wagedlich gemeint, 's hätt
eener sein Todach 'uff gebunne oder die schädliche Wäsch däre
se zum brille 'nuffenke — 's wate awer doch Pahne. Am-
stetig wate unfer Plante. D'r Großherzog auct so uff so Tacht
nit un e paar Triumphbögge mehr oder weniger schiele bei 'm
leen Moll — wammer awer schunn emool on's Dekorire gehl,
dann soll m' recht mache. Mindschens hätt die Volakt-
zementkinder auch We'n Biltner uffge wisse, dann so hobb-
idobbig so so fische, des macht 'n schlechtes Gindruck. Seit eme
vertel Jahr fätsche die schädliche Reservermagazine de un hawwe
leen Out uff. D'r Newel geht 'nein un d'r Roge un wie doll
lenne se de ganze Dog de Säner 'rauschhauffe — so werd doch
die Schtabe für die Arbeitslose im Winter nit torge wolle! Wann
so wate eme Privatmann bassiere däre, der hätt schunn mehr
Schtrafschdel, als die Düt fätsche däre.

Unfer Sängter hawwe sich auch nit so arg anschränkt
bei d'r Strenge am Samstag Abend. Ich hab se schunn viel
schentzunge frage heere, mit viel mehr Beschädigung. Vielleicht
mocht awer des die Kluschtel im Schlosshof, die is nachdrück-
nit so gut wie die im Aufesaal. Immer de Jug berf ma' nit
tastante. Der war ichen, do war Schöpfung un Angewiss-
berung brin. Awmer 's alleridenschide war doch im Winkel-
saal. Der des nit glöde hot, der hot viel verstaum. Ich hab d'r
de Winkelungsaal schunn in de verchlebensfäde Pahne glöde —
traurig un närtisch, ernst un freizibel — — des Bild am Mon-

tag Vormiddag awer, des war noch viel schentz, als unfer
Mosesfeld im ledische Jahr. Wo' kann sich doch nit leicht was
Schentzere denke, als lauter Jugend, 's gundt, 's gundt, 's gundt, 's gundt,
in hergerhender Fröhlichkeit unferm Landesherren zujewe.
Un wie se gebange un g'fange hawwe! Wie des auch 's g'fange
loch! Sogar des was se dargebrog hawwe, war floor un belit-
loch! Wann d'r Prolog e bissel ferger gewest war, hätt 's auch nit
zu joge g'habt — des will awer gar nit jage gegen die mächtig
groß Wirkung vom Gange. Wie die Hülle (leer kammer nit
sage) Schardt dann 's Dukett hawweverreicht hot, do sin Mannem
die Döhane kumme . . . 's is doch was schentz, die Kinner.
In so große Angebild is alles vergesse, was 's em so röde
uffgewise, alle Umwelt und Sorge. Un des hot kein Gude.

Mache se's noch emool, Herr Schtabtskural. Sie macht
de Große un de Kleine die gweilsch Freed un die wo's noch nicht
g'fange hawwe, die werre Hine dankbar daför sein.
So is also die groß Woch in Mannem alllich harmonisch
verleffe. Anweste is wider emool 'n netter Verein uffge-
baucht, weil mir so wenig ewe hawwe. Ich wuß b'r immer
lachs, wann ich uff Reizger 's Adrebuch in die Hand nimm'
und seh, daß 's Vereinsverzeichnis wider emool e paar Seltz
grecher worre is. Gott sei Dank, 's g'lebt immer noch Zeit, die
Zeit un Welt immerig hawwe un ihr Kennitich un Erfahrung
ihre Mitbürger zur Verfügung habelle! — Oh is awer so 'n
netter Verein auch sehr needig. Schertz bei Zeit. Do hawwe
se jett uff'm Budehof e Mannemer Klubberhaus für Kinner-
Schwestere gequint. Jedenfalls is des sehr needig, des secht
schun b'r Name. Doll kummt e Mannemer Schwesterhaus für
Mutterkinner un Mannemer Kinnerhaus für Muttergeschwestere,
's is alles möglich.
Se.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449
 Druckerel-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) . . . 341
 Redaktion 377
 Expedition 218

Erscheint jeden Samstag abend

Abonnement
 für den General-Anzeiger
 inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
 Bringerlohn 25 Pf. monatl.,
 durch die Post bezogen inkl.
 Post-Ausschlag Mk. 3.42 pro
 Quartal, Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
 Die Kolonellezeile . 25 Pf.
 Auswärtige Inserate 30 .
 Die Reklamezeile . 100 .
 Telegramm-Adresse:
 -Journal Mannheim-

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 17. Oktbr. 1908

Die Reformbedürftigkeit des Feuerversicherungs- wessens und die Prozesse des Schutzverbandes gegen das Feuerversicherungs-Kartell.

(Schluß.)

Charakteristisch ist der Umstand, daß das Kartell eine weitere, ebenfalls auf einem Mißverständnis beruhende Ausführung des Urteils verbreitet, obwohl es den Sachverhalt offenbar kennt. Das Urteil sieht nämlich eine Anweisung der Ehrlichkeit der Gesellschaften bei Bekämpfung der Statistik auch darin, daß letztere vom Schutzverband „Spiegelfechtere“ genannt werden sei. Nun hat aber der Schutzverband niemals die hier in Frage stehende, nämlich die dem Zentralverband vorgelegte Statistik Spiegelfechtere genannt. Er hat vielmehr an einem anderen Orte und lange vorher gelegentlich ausgeführt, es sei Spiegelfechtere, wenn das eine besonders verlustreiche Jahr 1899 und der angeblich verlustreiche Verlauf des Geschäftes in einem kleinen Gebiet, nämlich in Elßah-Vollbringen, von dem Kartell, wie es in der Tat geschehen ist, in unzulässiger Weise verallgemeinert und als Beweis für die Notwendigkeit der Prämienherabsetzung im allgemeinen und in ganz Deutschland herangezogen werde.

Als ganz besonders schlimmer Vorwurf wird vom Kartell dem Schutzverband die von diesem in seinem Aufruf ausgesprochene „Besorgnis“ angedreht, daß auch die anderen Industrien in ähnlicher Weise tarifiert werden würden, wie einige besonders „nothleidende Industrien“. Das Kartell hat dem Bericht glaubhaft zu machen gewußt, daß diese Besorgnis nichts weiter als eine freie Erfindung oder ein Singspiel darstelle. In Wirklichkeit ist aber der Sachverhalt ein ganz anderer. Wie wenig das Vorgehen des Schutzverbandes hier „bedeutende, allgemein wirtschaftliche Interessen geschädigt hat“, wie sehr er stets auf dem Qui vivo stand und auf kommende Gefahren rechtzeitig hinwies, ergibt sich aus der — mit der verübten Beweisführung des Kartells im greiflichen Widerspruch stehenden — Tatsache, daß die privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften in einer Konferenz vom November 1899 beschloßen haben, „nach einer festzusetzenden Tarifierung der als verlustbringend anerkannten Risikogattungen“ späterhin „zu der Tarifierung auch der übrigen Industrie-Risikogattungen zu schreiten“.

Weshalb hat das Feuerversicherungs-Kartell späterhin vor der Ausführung dieses Beschlusses Abstand genommen? Es unterliegt keinem Zweifel, daß der spätere Entschluß des Kartells, von einer für Industrie und Handel so verhängnisvollen Belastung abzusehen, allein der tiefgreifenden Bewegung zuzuschreiben ist, die der Schutzverband zu einer geschlossenen Wahrnehmung der Interessen der Versicherungsnehmer zu organisieren verstanden hatte.

Aus der Unterlassung der bereits beschlossenen Ausdehnung der Tarifierung nach Begründung des Schutzverbandes ergibt sich zugleich, welche Verdienste er sich allein durch sein Vorhandensein um das Wohl aller deutschen Versicherungsnehmer, besonders aber der Industriellen, erworben hat. Denn es liegt klar auf der Hand, daß, wenn der Schutzverband nicht ins Leben getreten wäre, das Kartell niemals davon Abstand genommen haben würde, auch die Unkosten der übrigen Industrien durch Minimaltarife mehr oder weniger erheblich zu steigern, und dies zu einer Zeit, die an und für sich dem Industriellen die größte Sparlichkeit auferlegen muß. Niemand wird daran zweifeln, daß auch eine Tarifierung der „nicht als verlustbringend anerkannten Risikogattungen“ nicht ohne eine durchgreifende und, mangels einer ausreichenden Statistik ebenso wie bisher willkürliche Prämienherabsetzung von hatten gegangen wäre. Zwar kommen auch in den Kreisen der nicht tarifierten Industriegruppen nachweisbar fortgesetzt wesentliche Prämienherabsetzungen vor; es ist indessen ein Unterschied, ob solche an der Hand eines Minimaltarifs nach Schema F oder von Fall zu Fall vorgenommen werden.

Nach alledem richtet sich die Ueberzeugung, mit der das Kartell die Veröffentlichung des Urteils mit den Worten begleitet, daß der Schutzverband durch das, — wie hier nochmals wiederholt sein mag — noch gar nicht rechtskräftige Urteil seines „Nimbus“ entkleidet und in seinen Bestrebungen als „im höchsten Grade unaufrechtlich charakterisiert“ sei, von selbst.

Welchen Einfluß endlich 5 oder 6, viele Jahre zurückliegende Käuferungen und Vorgänge aus der Gründungszeit des Schutzverbandes, auch wenn sie wirklich so erwiesen

wären, wie das Kartell sie falsch darstellt, auf die Geneigtheit der Versicherten haben sollen, sich an der Begründung einer Reform-Versicherungs-Gesellschaft zu beteiligen, die bestimmt ist, die Reformideen des Schutzverbandes in die Praxis hinüberzuführen, ist unerfindlich. Ein derartiger Versuch charakterisiert sich für jeden unparteiischen Beurteiler von selbst. Es ist freilich nicht auffällig, daß dem Feuerversicherungs-Kartell eine derartige Gründung höchst un bequem ist, und daß ihm sogar das Urteil zu einem willkommenen Mittel wird, in einer so unbegründeten und unlogischen Weise dieses gemeinnützigen Unternehmen zu verächtlichen. Ein solches Vorgehen ist aber zugleich auch unklug. Denn der Angriff ist so unschlüssig, die Begründung dafür so gegenstandslos und so weit hergeholt, daß auch der gänzlich fernstehende gegenüber einem solchen Vorgehen stutzig werden und sich sagen muß, daß da offenbar die Darstellung des Urteils nur als Vorwand herhalten soll, um einer neuen, unabhängigen Konkurrenz-Anstalt das Inslebentreten nach Möglichkeit zu erschweren.

Das werbende Prinzip des Schutzverbandes hat sich deshalb als ein so außerordentlich starkes erwiesen, und dem Verband in kurzer Zeit einen fast beispiellosen Umfang verschafft, weil jeder Versicherte am eigenen Leibe die Macht des Kartells verspürt hat und sie noch täglich verspürt. Wenn das Kartell daher mit solchen Mitteln ein Unternehmen bekämpft, das folgerichtig aus der Befreiungsarbeit der Versicherten herausgewachsen ist, so werden die Versicherten dadurch nur in der Ueberzeugung bestärkt werden, daß ein Schutzverband und eine eigene, freie Versicherungs-Gesellschaft unentbehrliche Mittel sind, um der als unerträglich empfundenen Uebermacht der kartellierten Feuerversicherungs-Gesellschaften im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft wirksam zu begegnen.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Stimmung auf den Waren- und Produktenmärkten war in der abgelaufenen Berichtswochen, so nach den Berichten über die politische Lage auf dem Balkan, bald fest, bald ruhiger; doch war im allgemeinen eine Zurückhaltung zu beobachten.

Die Preisbewegung auf dem Weltmarkt für Getreide war nicht einheitlich; doch schließt die Woche im allgemeinen unter den letztwöchigen Notierungen. Nur am Budapest Markt ist eine Verbesserung von 27 Heller zu verzeichnen. An den amerikanischen Börsen veranlaßten Klagen über den Stand der Winterfrühen infolge der andauernden Dürre die Spekulation zum lebhafterem Eingreifen; indes konnten die dadurch erzielten Verbesserungen nicht behauptet werden, da die Zufuhren an die Märkte stärker waren, wofür die laut Drahtnetz festgestellte Vermehrung der Vorräte in den letzten acht Tagen von 54 637 000 auf 69 739 000 Bushels ein treffendes Bild gibt. Auch die andauernd günstig lautenden Nachrichten über die Ernteaussichten in Argentinien, Indien und Australien übten einen Druck auf das Preisniveau aus. Bemerkenswert ist die Leistungsabnahme Argentinien, von wo in dieser Woche 47 000 Tonnen Weizen gegen 23 000 Tonnen zur Verschiffung gelangten. Im Ganzen wurden von den Vereinigten Staaten seit 1. Jan. 3 743 700 Tonnen gegen 263 880 Tonnen Weizen in der gleichen Zeit des Vorjahres zum Versand gebracht. Die Verhältnisse an den russischen Märkten haben sich nicht wesentlich geändert. Die Preise für russische Weizen sind immer noch recht hoch, da die Exporteure in Anbetracht der nicht günstigen Ertragsaussichten sich nur schwer zu Preisrückstellungen herbeilassen.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung recht ruhig und der Verkehr hielt sich in engen Grenzen. Die Umsätze in Weizen waren, zumal die Mühlen wegen des unbefriedigenden Mehlabfahes Zurückhaltung beobachteten, nicht von Belang. Es kamen nur einige Abschlüsse in schwimmendem Kaufs- zu Nr. 173-171 und in schwimmendem Vapota-Weizen zu Nr. 175-172 per Tonne Eis Rotterdam zustande. In Roggen war das Geschäft ebenfalls infolge des wieder schwächeren Mehlabfahes klein und die hiesigen Käufer haben sich zu Zugeständnissen herbeilassen müssen. Die ermäßigten Preise sind aber noch immer zu hoch, um ein lebhafteres Geschäft zu ermöglichen. Norddeutscher Roggen 124/125 Pfund war zu Nr. 184-183 offeriert. Das Braugerstegegeschäft nahm keinen befriedigenden Verlauf. Die bisher anhaltende Frage seitens der Brauereien und Mälzereien hat nachgelassen und auch unsere Händler zeigen mehr Zurückhaltung, da die Anregung von auswärtig fehlt. Die Preise für gute Ware sind indes behauptet. Futtermittel hatte nur geringen Verkehr. Im Hafengeschäft verhielt sich der Konsum bei etwas härterem Angebot reserviert. Mais

liegt andauernd fest, aber still und die Umsätze sind infolge der hohen Preise ziemlich unbedeutend. Die Notierungen stellen sich an den wichtigsten Getreidemärkten:

		8/10.	15/10.	Diff.
Weizen:	New-York loco	cts 108 1/4	109 1/4	+ 1/4
	Debr.	109 1/4	109 1/4	— 1/4
	Chicago Debr.	100 1/4	99 1/4	— 1/4
	Havapoel Debr.	sh 7/8 1/2	7/7 1/2	— 1/4
	Budapest Oktbr.	str. 11.74	12.01	+0.27
Paris Nov./Febr.	fr. 236.—	234.—	-2.—	
	Berlin Dez.	M. 208.—	203.—	-5.—
	Mannheim loco	231.50	228.—	-3.25
Roggen:	Chicago loco	cts 75 1/4	75	- 1/4
	Debr.	77	77	—
Paris Nov./Febr.	fr. 176.—	176.—	—	
	Berlin Dez.	M. 180.25	175.—	-4.25
	Mannheim loco	191.—	178.—	-13.—
Hafer:	Chicago Debr.	cts 49 1/4	48 1/4	-1 1/4
	Paris Nov./Febr.	fr. 181.50	181.50	—
	Berlin Dez.	M. 167.—	164.50	-2.50
	Mannheim loco	176.—	172.—	-4.—
Mais:	New-York Debr.	cts 77 1/4	74 1/4	-2.—
	Chicago Debr.	68 1/4	63 1/4	-5.—
	Berlin Dez.	M. 160.—	157.75	-2.25
	Mannheim loco	172.—	171.—	-1.—

Auf dem Frachtenmarkt hat die Situation eine wesentliche Veränderung erfahren und die Preise konnten eine starke Aufbesserung verzeichnen, da der Wasserstand des Rheins stark zurückgegangen ist. Die Schifffahrt auf der oberrheinischen Stromstrecke bis nach Straßburg mußte gänzlich eingestellt werden. Die Fahrzeuge, die für Mannheim-Ludwigsbafen bestimmt sind, können im allgemeinen nicht tiefer als auf 1.60 Meter abgeladen werden. Die Frachttarife für Getreide ab Rotterdam nach Mainz, Worms, Mannheim-Ludwigsbafen stellen sich auf 8 M. und nach Frankfurt auf 8.50 M., von Antwerpen nach Mannheim auf 8.50 bis 8.75 M. und nach Frankfurt auf 9-9.25 M. per Last.

Kaffee war keinen belangreichen Schwankungen unterworfen. Die Preisrückgänge hielten sich in engen Grenzen. Die starken Braukonzessionen blieben ohne größeren Einfluß, weil man nach Beendigung des Streits in Santos damit im voraus rechnete. Ueber die Erntebewegung liegen keine neuen Nachrichten vor, so daß es auch aus dieser Richtung an jeglicher Anregung gefehlt hat. Die Zufuhren belaufen sich in der letzten Woche von Rio de Janeiro auf 83 000 gegen 97 000 Sack in der Vorwoche und die von Santos auf 426 000 gegen vorwöchige 208 000 Sack. Die Vorräte in Rio de Janeiro schätz man diese Woche auf 475 000 gegen vorwöchige 542 000 Sack und die in Santos auf 1 946 000 gegen 1 915 000 in der Vorwoche. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten betragen einschließlich der schwimmenden Ladungen 3 204 000 (3 200 000) Sack. New-York notiert:

Rio No. 7 loco	DH.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März
8. Oktbr.	6 1/4	5.55	5.45	5.45	5.40	5.35
15. Oktbr.	6 1/4	5.55	5.35	5.35	5.30	5.25
Diff.	—	—	-10	-10	-10	-10

Zucker hatte lebhaften Verkehr. In der Hauptsache wirkten die an allen Hauptmärkten vorgenommene spekulativen Käufe befestigend und die Preise zeigten an der Magdeburger Börse am Ende der Woche eine Wertbesserung von 25-35 Pf. Die Witterung war in der Berichtswochen wiederum recht trocken und die Missernte vollzieht sich daher nur sehr langsam. Das Ertragsresultat ist sehr verschieden und in den meisten Gebieten enttäuscht das Adergewicht. Das Bedürfnis nach Regen ist dringend. Die Rohzuckerreserven in den 4 Haupthäfen von Amerika betragen gegenwärtig 252 000 (in der Vorwoche 277 000 Tonnen), bei den Raffinerien 234 000 (259 000 Tonnen) und auf Cuba 25 000 (31 000) Tonnen. Die Hamburger Lagerreserven erfahren bei einem Bestand von 57 900 Doppelzentnern (i. V. 119 000 D.) eine Gesamtzunahme von 11 600 gegen 43 900 Abnahme im Vorj. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten sind in den letzten Tagen von 277 000 auf 255 000 Tonnen zurückgegangen. Der Wochenumsatz an der Magdeburger Börse belief sich in den letzten 8 Tagen auf 430 000 gegen 215 000 Zentner in der Vorwoche. Magdeburg notiert:

	Okt.	Nov.	Dez.	Jan./März	Mai	Aug.
8. Oktober	19.60	19.60	19.75	20.05	20.40	20.70
16. Oktober	19.90	19.95	20.05	20.35	20.65	20.95
Diff.	+30	+35	+30	+30	+25	+25

Rechtspflege.

r.d. Verstoß gegen die guten Sitten durch die seitens eines Arbeitgebers herbeigeführte Sperre über früher bei ihm beschäftigte Arbeiter. Ein Industrieller hatte für seinen Betrieb, dessen Sitz sich in einer Großstadt befindet, den Beginn der Arbeitszeit auf 7 Uhr morgens festgesetzt. Ein in dem Unternehmen beschäftigter Vorarbeiter trat nun eines Morgens vier ebenfalls in dem Betriebe angestellte, zur Zeit jedoch in einem Vorort tätige Arbeiter,

als sie erst um 7 Uhr früh nach der ziemlich entfernten Arbeitsstätte abfahren. Als er ne gieriger zur Rede stellte, verlangten sie, daß die Fahrzeit in die Arbeitsstätte mit eingerechnet werde, widrigenfalls sie die Arbeit niederlegen würden. Falls sie nicht auf dem Abend des folgenden Tages, nachdem ihr Verlangen abgelehnt worden war, die Arbeit ein, was sie — gemäß ihrem Vertrage mit dem Industriellen — ohne Entgelt einer Kündigungsfrist tun durften. Nunmehr verlangte der Arbeitgeber die Verhängung einer Sperre über die vier Arbeiter, durch welche sie verhindert wurden, in ihrem Wohnorte oder dessen Umgegend als gelehrte Arbeiter Beschäftigung zu finden, sobald sie einmal eine Einbuße an ihrem Verdienste erlitten und ferner durch die Tätigkeit außerhalb ihres Wohnortes erhöhte Aufwendungen zu machen hätten. — Wegen des ihnen aus dieser Maßnahme erwachsenen Schadens nahmen die Arbeiter ihren früheren Chef in Anspruch, und als jener sich weigerte, die verlangte Entschädigung zu leisten, strengte sie gegen ihn, gestützt auf Paragr. 806 des Bürgerl. Gesetzbuchs, wonach derjenige, welcher einem anderen in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise Schaden zufügt, dem anderen zum Ersatz des Schadens verpflichtet ist, die Schadenersatzklage an. Der Beklagte machte geltend, er habe nach der ihm gegebenen Darstellung über die Ereignisse, welche der Arbeitsniederlegung der Kläger vortan, gingen, annehmen müssen, die Kläger hätten ihre Forderungen im Auftrage des Verbandes gestellt und sie hätten mit ihm und seinen Berufsgenossen unter Verletzung des Tarifvertrages einen Lohnkampf begonnen sollen. Infolgedessen trat das Gericht in eine genaue Prüfung des für die Angehörigen der beiden hier in Frage stehenden Verbände geltenden Tarifvertrages ein, aber wobei das Amtsgericht, noch auch in zweiter Instanz das Landgericht Kiel konnten in dem Verhalten der Kläger eine Verletzung des Tarifvertrages finden. Der Tarif bestimmt zwar den Bezirk der tariflichen Großstadt so, daß eine große Anzahl Wohnorte — darunter auch die fröhen Arbeitsstätte — in den Bezirk hineinfallen, und nur für Arbeiter außerhalb dieses Bezirks legt er einen gewissen Lohnzuschlag sowie freie Hin- und Rückfahrt fest, eine Vorschrift über die Berechnung der Arbeitszeit enthält er indessen nicht. — Wenn nun auch bei der heutigen Rechtsentwicklung — so äußerte sich der Vorsitzende — von dem Standpunkte auszugehen ist, daß für die Angehörigen jener im Tarifverhältnis stehenden Verbände eine wenigstens moralische Verpflichtung besteht, während der Geltung des Vertrages keine anderen Bedingungen zu erstreben, als im Tarif festgelegt, so läßt sich doch darin, daß die Kläger die Fahrzeit von ihrem Wohnort zu der ziemlich entfernten Arbeitsstätte in die Arbeitszeit eingerechnet zu haben wünschten, ein Verstoß gegen die Pflicht der Tariftreue nicht ohne weiteres finden. Denn der Tarif spricht sich nicht dahin aus, daß innerhalb des darin genau festgelegten Bezirks die Arbeitszeit stets vom Eintreffen aus der Arbeitsstätte bis zu deren Verlassen zu berechnen sei. Jedenfalls besteht doch eine nicht wegzuleugnende Verschiedenheit darin, ob ein Arbeiter, der — wie hier — am Betriebsorte die Unternehmens wohnt, in der Stadt selbst oder in einer Arbeitsstätte beschäftigt wird, die sich in einem an der äußersten Grenze des im Tarifvertrage festgelegten Bezirks liegenden Wohnortes befindet. Wenn nun wirklich die Arbeiter gegen den Tarif verstoßen haben sollten, so handelte es sich nur um einen ganz leichten Verstoß, und einem solchen gegenüber hätte der Beklagte nicht die geringste Verantwortung zu der von ihm gewählten harten Vergeltungsmaßregel. Diese stand außer allem Verhältnis zu dem Anlaß und muß daher als ein Verstoß gegen die guten Sitten angesehen werden. Die Kläger haben mit der ordnungsgemäßen Zahlung ihres Arbeitsvertrages nur ihr gutes Recht ausübt; und ihre mit der Klage geltend gemachte Schadenersatzforderung mußte sonach als berechtigt erachtet werden.

rd. Hat der Hausbesitzer für die Folgen eines in seiner Ursache nicht ermittelten Unfalles auf der Hausstiepe auszukommen? Ein Grundbesitzer, der in seinem Hause ein Handwerk betrieb, ließ seinen Gehilfen einen Rentner Koffeln die Hausstiepe hinauf in die Wohnung eines Mieters tragen. Es war zur Winterzeit, und auf der Treppe befand sich etwas Eis; der Kunde kam zu Falle, zog sich Verletzungen zu, und für diese machte er den Hausbesitzer verantwortlich. Das Gericht konnte nicht feststellen, wer die Schuld an der Eibildung auf der Treppe trage; einmal nämlich war das Treppendach etwas schief, jedoch Regenwasser hindurchdringen konnte, andererseits wurde erwiesen, daß das Dienstmädchen des in Frage kommenden Mieters hierin Wasser die Treppe hinaustrug und bei dieser Gelegenheit etwas davon verschüttete. Unter diesen Umständen glaubte das Gericht eine Verurteilung des Hausbesitzers zur Leistung von Schadenersatz nicht aussprechen zu können, da sich nicht ermitteln lasse, ob der Kläger auf solchem Wege gestürzt sei, das sich infolge der Schiefheit des Treppendaches gebildet habe, oder auf solchem Wege, das seine Ursache in dem Ueberlaufen des Wassers in den Eimern gehabt habe. Der Kläger legte Revision gegen das ihn abweisende Erkenntnis ein und berief sich besonders auf Paragr. 890, Abs. 1, Satz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wonach jeder von mehreren „Beteiligten“ für den Schaden verantwortlich ist, wenn sich nicht ermitteln läßt, wer von ihnen den Schaden verursacht hat. In dessen hat das Reichsgericht die Revision verworfen. Auf den vorliegenden Fall könne der angezogene Paragr. unmittelbar zur Anwendung gebracht werden, da ja nicht feststellbar ist, ob das Eis wirklich von dem durch das Dach eindringenden Wasser herrührt oder nicht. Der Beklagte könne also nicht als „Beteiligter“ im Sinne der erwähnten Gesetzesbestimmung angesehen werden.

rd. Der Arrest als Mittel zur Sicherung der Forderungen des Bauunternehmers. Nach dem Satz § 615 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gewährt der Anspruch auf Einräumung einer Wohnungshypothek an dem Grundstücke des Bestellers dem Bauunternehmer eines Bauwerkes für seine Forderungen aus dem mit dem Bauherrn geschlossenen Vertrage auch das jedem persönlichen Gläubiger zustehende Schutzmittel des Arrestes gemäß den Bestimmungen der Paragr. 916 ff. der Zivilprozessordnung zu. — Ein Bauunternehmer, der gegen einen Grundstückseigentümer noch eine Forderung aus dem Bauvertrage in Höhe von ca. 19 000 Mark hatte, sah von seinem Rechte auf die Wohnungshypothek ab, weil schon zugunsten des Eigentümers des Grundstücks eine diesen Betrag erheblich übersteigende Grundschuld eingetragen war, jedoch er mit seiner Hypothekennormierung hinter diese zu stehen gekommen wäre, und beantragte aufstatt dessen einen Arrest in Höhe seiner Forderung in die für den Eigentümer eingetragene Grundschuld. Der Richter hatte dem Erlauchen des Bauunternehmers auch stattgegeben; der Grundstückseigentümer jedoch war mit dieser Maßnahme nicht einverstanden. Es fehlte an jedem Grunde zur Ausbringung eines derartigen Arrestes, so meinte er, da er ein durchaus gestützter Mann sei und von einer Gefährdung der Forderung des Bauunternehmers keine Rede sein könne. — Das Reichsgericht hat sich dem auch darin ausgesprochen, daß im vorliegenden Fall kein Arrestgrund vorhanden sei. Während gemäß Paragr. 885 Abs. 1 des Bürgerl. Gesetzb. die Eintragung einer Hypothekennormierung aufgrund einer einstweiligen Verfügung geschehen kann, ohne daß

der Gläubiger eine Gefährdung des zu sichernden Anspruchs darzutun muß, legt die Anordnung des Arrestes unbedingt die Glaubhaftmachung der Gefährdung des zu sichernden Anspruchs voraus. Es muß — so wird in den Gründen ausgeführt — zu besorgen und wahrscheinlich gemacht sein, daß ohne die Anlegung des Arrestes die künftige Forderungsauszahlung vereitelt oder wesentlich erschwert werde. Ob nun ein einzelnes, bestimmtes Vermögensstück durch Maßnahmen des Schuldners oder aus einem sonstigen Grunde ausbleibe, kommt nicht in Betracht, solange die Vermögenslage des Schuldners in ihrer Gesamtheit die künftige Vollziehung nicht als gefährdet erscheinen läßt. So bildet z. B. die Belastung eines Grundstücks selbst bis zu seinem vollen Werte nicht notwendig einen Arrestgrund, wenn genügend anderweitige Befriedigungsobjekte, außer dem Grundstücke vorhanden sind. Selbst wenn hier die Bestellung der Grundschuld zugunsten des Grundstückseigentümers gegen die Heranziehung des dem Bauunternehmer zustehenden Anspruchs auf Einräumung einer Wohnungshypothek gerichtet gewesen sein sollte, so ist doch ein Arrestgrund darin nicht zu finden, weil dem Grundstückseigentümer außer seinem Grundstücke noch ausreichende Mittel zur Befriedigung des Bauunternehmers zu Gebote stehen und nicht dafür borgen ist, daß er diese beiseite zu schaffen trachte. Nach alledem spricht nichts für eine Gefährdung der Forderung des Bauunternehmers, und der Arrest erwies sich daher als unbegründet.

Die Kontrollpflicht bei Bauarbeiten. Verwalter A. hatte bei einem Umbau in A. in Württemberg die Zimmerarbeiten übernommen. So hatte er auch in einem Mansardenzimmer die Decke heranzustellen. Da dieses Zimmer aus einer Vereinigung zweier Räume gewonnen wurde, so kam es, daß die Decken nicht in gleicher Höhe lagen. Um die unteren Flächen in eine Ebene zu bringen, wurden an dem höher liegenden Balken 2½ Zentimeter starke Bretter mit Drahtstiften angesetzt und dann auf das gedruckte Gebälk die Latzen, die mit dem Gipsschutt versehen werden sollten, „aufgeleitet“. Diese Arbeit führten vier Arbeiter aus. Als darauf die Arbeiter auf der oberen Seite des Gebälks eine leichte Betonsticht über die Ausläufer streichen und eine Schichtenauflage bis zu 10 Zentimeter Höhe angebracht hatten, brach die Decke herunter und verletzte den im Zimmer beschäftigten Gipsermeister R. schwer. Die Ursache des Unfalles, richtiger eine der Ursachen des Unfalles, war die Kurvature mittelst der Schuttschicht, zu weniger und ungeeigneter angeordneter Stifte. — R. verklagte in der Folge den Verwalter auf Entschädigung, wurde aber mit seiner Forderung abgewiesen, mit der Begründung, daß R., der auf Grund des Verhältnisses seiner Leute nach Paragr. 881 BGB. in Anspruch genommen war, den dort zugelassenen Entlastungsbeweis (Sorgfalt in der Auswahl der Beauftragten und in der Ueberwachung) erbracht habe. Dagegen fand das Berufungsgericht, daß der nun auch wegen eigenen Verschuldens nach Paragr. 823 BGB. in Anspruch genommene Beklagte darin gefehlt habe, daß keinerlei Vorkehrung zur Ueberwachung der ordnungsgemäßen Ausführung der Arbeit durch einen unbedingt zuverlässigen Angestellten getroffen, nicht einmal einem der vier Arbeiter die Aufsicht über die Arbeit der übrigen übertragen und daß nach Fertigstellung der Arbeit eine Besichtigung und Prüfung derselben durch den Beklagten oder einen Beauftragten desselben nicht vorgenommen wurde. Mindestens die eine oder die andere Maßregel, heißt es weiter, wäre aber gerade deshalb geboten gewesen, weil der Beklagte weder vorherige Anweisungen gegeben hatte, noch während der Ausführung der Arbeit eine persönliche Aufsicht ausübte und weil der Beklagte auch sonst eine Beaufsichtigung seiner Arbeiter nicht oder nur in unzulänglicher Weise ausübte, pflichterfüllungsgemäß aber unter solchen Umständen auch sonst zuverlässige Arbeiter leicht durch verleitet werden, die ihnen zu selbständiger Ausführung überlassenen Arbeiten nicht mit genügender Sorgfalt auszuführen.“ Die Annahme eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen dem schadenstiftenden Ereignis und dem Verschulden des Beklagten sei berechtigt, weil bei Ausführung der gebotenen Kontrolle die für den Einsturz kausalen Mängel, insbesondere die ungenügende Befestigung der Decke durch Verwendung zu kurzer Stifte bei Aufstellung der Rippenbretter vermieden worden wären. Der Einwand, die vier Arbeiter hätten unter ständiger Aufsicht des bauleitenden Bauführers gestanden, gebe fehl, weil eine so ins einzelne gehende Kontrolle, wie hier in Bezug auf die Benutzung genügend langer Stifte, schwerlich dem Hausbesitzer obliege; liege sie ihm aber ob, so werde dadurch der Beklagte nicht von seiner daneben bestehenden Aufsicht- und Kontrollpflicht befreit. Das Oberlandesgericht erkannte demgemäß den Verwalter für dem Grunde nach schadenersatzpflichtig, ein Urteil, das vom Reichsgericht mit ähnlicher Begründung bestätigt wurde. R. hätte infolgedessen ohne seine Sozialpflichtversicherung beim Stuttgarter Versicherungsverein an Entschädigung und Kosten insgesamt 17 072,78 Mark auszumachen gehabt. Mögen auch manchen die von den genannten Obergerichten für solche einfachen Arbeiten gestellten Anforderungen als zu weitgehend erscheinen, so zeigt der Fall doch, wie sorgfältig auch bei sonst zuverlässigen Arbeitern und bei Ausführung verhältnismäßig leichter Arbeiten das Unterlassen einer ständigen Kontrolle werden kann.

Handelsberichte.

Börsenwachen-Bericht.

B. Frankfurt a. M., 16. Okt.

Die politischen Besorgnisse haben sich im Laufe dieser Woche teilweise auch weiter bemerkbar gemacht, doch zeigte sich später eine wesentliche Beruhigung. Die Burschenschaft, daß die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse am Balkan schließlich doch ohne kriegerische Komplikationen seitens aller dabei interessierten Mächte anerkannt werden wird, wächst begrifflicherweise umso mehr, je mehr die erste Erregung über die abgelaufenen Ereignisse nachzulassen beginnt. Ueber den Gang der Verhandlungen zwischen dem russischen Minister Djulowski und der englischen Regierung hat die Konferenz ergeben, daß die Programmvorläufe von Seiten Frankreichs, Rußlands und Englands eine Einigung erfahren haben. Die Börse ist jedoch über den Konferenzplan und deren Aussichten weniger günstig gestimmt, weil gewöhnlich bei solchen Konferenzen immer von Seiten anderer Mächte ein neuer Zwischenfall eintritt. Seit den Tagen des russisch-japanischen Konfliktes und dem Ausbruch des Krieges in Ostasien hat die Börse selten eine solche Erschütterung erfahren, wie in der vergangenen Woche. Im Laufe dieser Woche allerdings machte sich eine wesentlich ruhigere Stimmung bemerkbar. Wenn auch die Hauptbörseursache durch die Ereignisse der vergangenen Woche noch so sehr in ihrer Entwicklung auf der Basis gebesselter Wirtschaftsverhältnisse gestützt worden sind, doch der starken Demute kam auf dem Fondsmarkt eine kräftige Reprise zum Durchbruch. Auf die neue Haltung der Balkanrentenpapiere folgte eine intensive wesentliche Befestigung. Türkische Anleihen, Serben, Bulgaren, Griechen, Rumänen zeigten festere Tendenz. Oesterreichisch-ungarische Anleihen preislich. Für Anleihen bestand weiteres Interesse bei lebhaften Umsätzen. Auch Japaner zogen im Kurse weiter an. Von den

heimischen Anleihen lagen Drosz. Papiere mäßig befestigt. Der 4proz. war anhaltend Nachfrage vorhanden. Türkenlose Isch. Der Balkanmarkt brachte wenig Veränderung. Die Aktien der Orientbahnen konnten sich gut erholen. Meridionalbahn auf Deimland fest. Lombarden schwankend. Der Industriemarkt zeigte feste Haltung. Für elektrische Werte war weiteres Interesse vorhanden bei anziehenden Preisen, welche jedoch sich gegen Schluß der Woche ermäßigten. Chemische Aktien durchwegs fest. Maschinenfabriken bevorzugt, besonders Wittener Stahlwerke, welche jedoch ihre Kurssteigerung teilweise wieder einbüßen mußten. Kunststoffe nach matter Tendenz mäßig erholt. Schiffahrtsaktien brachten wenig Kursveränderung, doch ließ sich eine merkliche Besserung erkennen. Lebhafteres Geschäft machte sich für anatolische Eisenbahnprioritäten bemerkbar.

Der Montanmarkt brachte auch in dieser Woche wieder schwankende Haltung. Das Geschäft in diesen Aktien war allerdings sehr lebhaft, ließ aber in ansehnlicher der Gesamthaltung teilweise matter Tendenz auskommen.

Die Auflösung des Hochzeitskandidaten hat große Unsicherheit auf dem Eisenmarkt geschaffen und vorläufig eine Einschränkung im Eisenmarkt hervorgerufen. Doch ist es sehr möglich, daß durch die billigeren Hochzeitspreise die Produktion der Eisenwerke sich hebt und damit würde natürlich deren Konsum in Brennstoffen steigen. Gegenwärtig, wie gesagt, ist das Resultat der Auflösung das umgekehrte, beziehen auch die Hochzeitskandidaten in noch geringeren Mengen. Doch darum eine halbe Änderung eintritt, ist nicht zu erwarten, denn die Hochzeitskandidaten sind vorläufig noch groß und eine Vermehrung der Erzeugung in nächster Zeit also nicht wahrscheinlich. So ist eine Zunahme der Kohlenlager nicht zu vermeiden, denn die Erzeugung wird darin dem Bedarf nicht angepaßt. Die Jahresberichte des Bochumer Eisenwerks und der Laurahütte fanden eine überwiegend günstige Beurteilung. Vorübergehend trat auf diesem Gebiete eine Ermattung ein, als die Katastrophe auf der holländischen Königsgrube bekannt wurde, da man irrtümlich vielfach annahm, daß das Unglück auf der Königs- und Laurahütte passiert sei. Die Aktien der Rheinisch-Westfälischen Eisen- und Hüttenwerke des Bochumer Eisenwerks und der Laurahütte fanden im Vorberande des Interesses. Kohlenwerke lassen sich am Kurse zu wünschen übrig, doch ist im Vergleich der Vorwoche eine Besserung zu verzeichnen.

Die bisherige Wirkung der Orientkrisis auf die Kurszettel der einzelnen Börsen zeigen auf dem Bankmarkt wieder eine festere Tendenz. Die ruhigere Beurteilung der politischen Lage, welche sich eingestellt hat, und ganz besonders auch das teilweise belebtere Geschäft, welches sich bemerkbar machte, kam den leitenden Banken zu gut. Deutsche Bank, welche am meisten zu leiden hatte, erholte sich umso mehr, da dieses Institut sehr bedeutende Geschäfte abschloß, unter andern die Emission der Aktien und Obligationen der böhmischen Anilin und Sodafabrik in Ludwigshafen. Der gewährte Vorstoß der Deutschen Bank an die türkische Regierung im Betrage von ca. 4 Millionen Mark gab der besten Beweis, daß die Lage im Orient als besser zu betrachten ist. Diskontogesellschaft, Berliner Handlungsgesellschaft, Dresdener Bank waren bevorzugt. Mittelbanken besaßen den Kursstand. Oesterreichische Banken waren mehrfachen Schwankungen unterworfen.

Die auswärtigen Börsen zeigten dasselbe Bild, wie erwähnten nur die ausfallenden Märkte am hiesigen Plage. Die New Yorker Börse zeigte während der ganzen Berichtzeit große Unregelmäßigkeit, vorwiegend jedoch freundliche Haltung. Neben dem Steigen der Aktienpreise bildeten sich auch noch die Vorgänge auf dem Balkan die Ursache von Unstimmung. Als jedoch die fremden Börsen in dieser Hinsicht eine Beruhigung melbeten und ferner günstige Mitteilungen über die Dividenden einzelner Bahnen in Umlauf kamen, trat eine Erholung ein, die durch kräftige Interventionen noch gefördert wurde. London setzte in sehr gedrückter Stimmung ein und war ausfallend auf dem Fondsmarkt. Das Eingreifen des Hauses Rothschild und das sich später herausstellende starke Defizit verminderten außerdem größere Rückgänge. In Paris übten die politischen Vorgänge länger und nachhaltiger als an den anderen Börsen ihren Einfluß aus. Ganz ungeliebt eignete man sich aber auch dort eine freundliche Auffassung an, von der der gesamte Markt profitieren konnte. Ebenso vermochte auch in Wien eine etwas ruhigere Stimmung Platz zu greifen, nachdem vorher neben den Ereignissen im Ausland auch die innerpolitischen Verhältnisse einen starken Rückgang hervorgerufen hatten. Berlin stand unter dem Einflusse der Erregung in Serbien und der erneuten Gefahr eines Krieges. Nachdem sich jedoch wesentliche Beruhigung eingestellt, zeigte sich Bedenkensbedarf, infolgedessen sich eine festere Tendenz erob. Erfreulich ist, daß die Balkanwirren keinen merklichen Einfluß auf den heimischen Geldmarkt ausübten, dieses beruhigte die Börse umso mehr, da man infolge der Reuemitte eine Verstärkung erwartete. Freilich hat sich der Privatdiskont etwas verheißt und lag bis 8 Prozent an. Dieses unwesentliche Anziehen der Rate gibt aber noch keine Richtung hin irgend welchen Grund zur Beunruhigung. Der Soch für tägliches Geld ist zurückgegangen. Die Banke banane hat in Anbetracht der politischen Verhältnisse für liquide Mittel reichlich vorgesorgt; die sie nun als tägliches Geld an der Börse ausleiht. Auch die Verteilung der Dividenden hat in den letzten Tagen nachgelassen, worin gleichfalls die bessere Auffassung der Situation zum Ausdruck kommt. Die Börsenwoche schloß trotz der Flüssigkeit des Geldmarktes auf den meisten Gebieten bei abgeschwächter Tendenz. Oesterreichische Werte, sowie auch Montanaktien hatten unter Realisierungen zu leiden.

Vom Rheinisch-Westfälischen Auzenmarkt.

(Bericht von Gebrüder Stern, Auzengeschäft.)

Dortmund, 14. Oktober.

Der gesamte Auzenmarkt hatte in der abgelaufenen Berichtwoche unter einer großen D-pression zu leiden, die ihren Ursprung hauptsächlich in den politischen Verwicklungen hatte. Die Rückgänge in Kohlenkursen wurden noch verstärkt durch die ungünstige Gestaltung des Hochzeitsmarktes und durch die Lage des Rohlen- und Auzenmarktes, die sich in letzter Zeit durch Ueberfüllung der Lager wieder wesentlich verschlechtert hat. Die Umsätze hielten sich in den engsten Grenzen und als zum Wochenabschluss die Tendenz infolge der günstigeren politischen Lage umschlug, fand den wieder erhöhten Geldkursen kein entsprechendes Material entgegen, so daß die Kurse ihre vorwöchentliche Höhe wieder zu erreichen vermochten. In schweren Werten entwickelte sich einiges Geschäft in Dorstfeld bei ca. M. 13 500, Lothringen bei 29 500 Mark und Langenbrunn bei M. 12 800, während für Mont Genis nach vorübergehendem stärkerem Angebot der Unternehmung wieder M. 14 300 vergeblich geboten wurden. Aufstossend schwach lagen Viktor, die bei M. 16 000 zu Verkauf gestellt wurden, ohne Aufnahme zu finden. Von mittleren Werten war das Geschäft in Trier recht lebhaft, die nach einem bezahlten Kurse von M. 6575 wieder bei M. 6200 zum Verkauf gestellt wurden, um sich am Wochenabschluss wieder bis

„Wie Kinders?“ sagte Gotschoule erschrocken.
 „Auf den Beim gegangen, mein Lieber! Haben den Namen meines Nichts als doch noch nicht verstanden? Gatte ist schon früher mal etwas gemerkt. Na, Sie haben fören Dheim einen Dierst erwiesen. Und wenn nun dieser Dheim Drehwerber sein wollte für einen jungen Reutnant — Wädhspion ist natürlich nicht genug — so kann dieser junge Herr sein Herz mal dem Kapitan Everest ausstülten. Natürlich Dheimgeheimnis. So, und nun reden Sie nicht ein Wort, verstanden, und schloßen zunächst mal weiter, damit Sie bald wieder zu Kräften kommen. Gelobt!“

Hygiene im Heim.

Es ist die Haut ist nichts Ungewöhnliches. So unbedeutend das Uebel an sich ist, so kann es doch recht häufig werden, es hindert bei der Tätigkeit, schmerzt im vorgezeichneten Stadium und ist, wenn nicht rechtzeitig geeignete Mittel angewendet wurden, auch hartnäckig. Um aber die zweckmäßigsten Mittel zur Abhilfe herauszufinden, müssen wir nach den Ursachen forschen. Da kommen nun vor allem in Betracht: 1. Die Gerabinderung der Sekretion der Talgdrüsen durch die Kälte und 2. die große Entzündung von Feuchtigkeits durch die trockene raube Luft. Man wird also der Haut einen Zeitschiff zuführen müssen, welcher aber infolge sein muß, auch wirklich in die Haut einzubringen. Als solcher, der dies in hundertfacher Menge tut, ist allein das Boraxpulver oder Kanolol zu bezeichnen. Man verwendet dasselbe am besten in Form eines angenehmen parfümierten Cremes. Ein solcher Creme schließt gleichzeitig die Haut vor zu reichlicher Wasserabgabe, Verdunstung des Wassers (dieses) indessen der Haut sehr nachteilig. Vor allem aber ist wichtig, die Funktionen der Hautdrüsen durch eine allgemeine zweckmäßige Hautpflege zu heben.

Für Haus und Herd.

Wasserdrücktes Schuhschu. Täglich wiederholtes Einreiben mit Glycerin macht Leder behagbar, wasserfest und haltbar. Das Leder bekommt frisches Aussehen und befallig besonders einen von Nümmern Augen heimgesuchten Fuß nicht.

Silberne Leuchter, die durch gelbemilchiges Wasser oder Seife verunreinigt sind, taucht man in siedendes Wasser. So können sie leicht gereinigt werden, ohne an schönem Aussehen im mindesten einzubüßen.

Enge Sandale macht man weiter, wenn man ein weiges Tuch befeuchtet und wiederholt in dasselbe die engen Sandale ein. Nach einigen Stunden nimmt man dieselben heraus, und man wird beim Anziehen finden, daß das Leder weit behaglicher geworden ist. Um der Farbe des Leders nicht zu schaden, darf das Tuch selbstverständlich nicht zu naß sein.

Gegen das Verspringen von Lampen- glühbirnen. Ölfinder für Petroleumlampen bewahrt man vor dem Verspringen am besten dadurch, daß man die Glühbirnen des Lichtes ordentlich abrubelt, weil dann die Flamme der Ölfinderverbindung weniger naß kommt.

✿

Rätsel-Ecke.

✿

Magisches Quadrat.

A A D D E E E
 E G I L L E R R U

Wohlfühlende Buchstaben sind in Quadratform bereit zu stehen, daß sie sich in vierer Reihen gleichmäßig mit den vier Seiten des Quadrates von der folgenden Bedeutung ergeben: L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.

Verständnis; 2. Rätsels; 3. Gruppen; 4. Weiblich der Roman.

Bilderrästel.



Begierbild.



Wo steht meine Ate, die mit aus sich selbst soll?

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:
 In de kan sel Ter min za mo doo
 bor x x x x x x x x x x
 bor ger zo ter nat so va nor ur

Lösung der Geheimnisse in voriger Nummer:
 Schiffe: 1. Die Konstanten werden in verkehrter Ordnung geschrieben, d. h. jede Gruppe wird umgedreht gelesen. 2. Die Vokale sind füngemäß zu ergänzen.

Freigeige Weichheit lang und breit,
 Aber folgt ihren Pfaden?
 Auf Erden wird kein Mensch gefächelt,
 Kuster durch eigenen Schaden.

Lösung der Scherzrätsel in voriger Nummer:
 Kampfenfester.

Lösung des Bilderrästels in voriger Nummer:
 Postenmann.

Trud der Dr. O. Dons'schen Druckeri, G. m. b. H., Mannheim.
 Für die Redaktion verantw.: J. O. Franz Kircher, Mannheim.

Sonntagsbeilage

zum

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung
 Mannheimer Journal

Nr. 42. Mannheim, den 18. Oktober. 1908.

Um zwei schöne Augen.

Roman von G. A. J.

Langsam folgte Gerta ihm nach. Er schritt ein paar mal in dem großen besogigten Raume hin und her, gedanklos die Finger an den Wänden und auf dem Wandbrett die Wippen betrachtend. Wühlte er und ein „Ah“ — entfuhr unwillkürlich seinen Lippen. Ganz für sich allein stand auf dem hohen Kuffen des Schreibstisches eine kleine Figur, von der ein Blick ausging wie von Gold und Edelsteinen. Er wollte die Hand danach ausstrecken, da stand Gerta neben ihm und hatte statt seiner die Figur auf ihre Hand genommen.

„Mein Schutzherr!“ Ein edler Blick schaute. Wir beide sind gut Freund miteinander; denn er verließ, die Zeit zu vertreiben. Sag für Sag studiere ich an ihm herum und weiß noch immer nicht — hat er den Mund so weit geöffnet zum Lachen — oder zum Weinen.“

Dem Professor war es einmal, als ob eine Gier vor ihm stünde, zu ihm rede. Die Frage auf ihre Hand hätte er ihr entziehen und in weitem Bogen hinaus ins Meer schleudern mögen.

Sie saßen sein Empfinden zu erraten. Wie langsam breiteten sich ihre Finger über die Figur, die sie behutsam auf ihren Platz zurückstellte.

„Darüber mache ich, daß mir keiner davon rührt. Ein Spielzeug will am Ende jeder haben.“

„Ein Rassegott ist ein schlechtes Spielzeug für Frauenhände.“

„Ein Rassegott.“ Sie bog den schlanken Körper über den Schreibtisch hinweg, ihr Gesicht, an dem ein jeder der feinen, scharfen Züge gespannt war, dem Keinen Bögen so nahe, daß die vibrierenden Lippen ihn fast berührten.

„So meinen Sie doch wohl, es ist kein Lachen, sondern ein Ruch?“

„Ich meine, Gerta,“ entgegnete er sehr langsam. „Sie sollten Daniels' Bitte erfüllen und eine Zeitsung zu uns kommen.“

„Mein.“

Es klang verlegend in seiner schlaffen Stimme, doch Gert's Müdigkeit verlegte es nicht, denn er glaubte das Empfinden zu verstehen, dem diese energische Weigerung entsprang, und er sagte:

„Sie würden selbstverständlich in allem ganz Ihre freie Herrin sein.“

Doch sie schüttelte den Kopf. „Das ist es nicht. Aber Daniels und ich wollen jetzt nicht auseinander. Man soll Schatten und Sonne nicht gar zu unmittelbar nebeneinander stellen.“

„Neben der Sonne hält sich kein Schatten.“ lächelte er. „Eben darum.“ gab sie zurück, und er suchte sie nicht weiter zu bestimmen. Nur als er sich später verbüßendete und Gerta ihn fragte, wie lange er auf der Insel zu bleiben gedachte, sagte er:

„Reider muß ich schon morgen wieder fort, denn die über-nächste Schiffsgelegenheit nach Hamburg geht erst in drei Tagen, und so lange habe ich nicht Zeit. Und Sie, Gerta, können Sie sich wirklich nicht entschließen, gemeinsam mit mir die Rückfahrt zu machen? Denn Sie beschäftigen doch nicht etwa, hier zu überwinteren?“

„Nein, das beschäftige ich nicht. Vielleicht sehen wir uns im Gegenteile recht bald wieder. Ich werde den Winter in Berlin verbringen.“

Er fragte nichts weiter, wußte es aber, er und Daniels hatten mit Gerta's Entschluß, nach Berlin zu kommen, nichts zu schaffen.

Als er am nächsten Tage wieder auf den Schiffplaneten sich einen mühsamen Galt suchte, der Regen in Strömen vom Himmel peitschte und die Insel wie eine verhöllmende Schattensform im Nebel verschwand, wünschte er's, er hätte die Fahrt hierher nicht gemacht. Denn er nahm sich ein Gefühl mit, als wäre er Gerta Ellenrod ein schlechter Arzt gewesen.

12.

Sein und Adels saßen sich bei der Lampe gegenüber. Sie war mit einer Handarbeit beschäftigt, vor ihm lag die Zeitung, aber er las nicht. Die Ellenbogen aufgestemmt, die Stirn in die Hände gestützt, sah er und starrte auf das Blatt nieder. Auf der hellen Tischplatte sprang wie ein hüpfender Kobold ein Schatten hin und her, hervorgerufen von Adels's Hand, die mit lakonischer Entschlossenheit den Boden aus- und einzog. Eine bräunliche Umgebild über diesen hüpfenden Schatten begann in ihm aufzuliegen, das leise schwirrende Geräusch des gepannten Fadens machte ihn bis zur Unkenntlichkeit nervös. Der eine Arm fiel ihm herab, die Finger trommelten auf der Tischplatte.

„Adels unterbrach sich im Arbeiten, sah ihn fragend, ungewiß an.“

„Wächst Du etwas, Seing?“

„Nichts, gar nichts. Daß Dich nicht hören in Teiner Stille.“ sagte er in dem Tone mühsamer Unzufriedenheit, den sie in letzter Zeit so häufig von ihm hörte, und dem sie sie

Ching-ving-Su.

Eine Schmutzergeschichte von Walter G. G. (Gambur?)
(Radio auf verboten.)

1.
D. M. S. „Subicible“ stampte durch die Singaporer-
straße. Kapitän Everest hatte sich vorgenommen, wenn irgend
möglich, den berühmtesten Epiumsmuggler Ching-ving-Su,
der wieder einmal die Gasse beunruhigte, zu fassen. Wenn
es allerdings nach dem Willen seines Widerspinnerin Gohhouie
gegangen wäre, so hätte die „Subicible“ wohl noch einige
Lage in Singapor vor Anker gelegen. Aber da nun einmal
Kapitän sich nicht nach ihren Willkür zu richten pflegen,
so war dem armen Gohhouie die Freude verborben worden.
Und Gohhouie war jetzt in einer wenig religiösen Stimmung.
Katholisch war er lange daran, sich et. anzusehen, daß Kapitän
Everest die Dreie ausgehen hatte, nur damit Gohhouie und
des Kapitän's junges Mädchen, das bei einem reichen Lee-
händler in Singapor als Gesellschafterin lebte, nicht zu-
sammentrafen.

Nun mußte er ausgerechnet auch noch die „Gunderwache“
— die Wache von 12—4 Uhr nachts — haben. Während ging
er, die Gasse in den Lohsen seines Psycholets, auf der Kom-
mandobrücke auf und ab.
Da tauchte eine dunkle Wache im Wasser auf. Gohhouie
härtete nach Steuerbord. Was es ein Schiff, das jetzt gerade
im Begriff war, den Aus der „Subicible“ zu kreuzen? Kein
Nicht war daran zu entdecken, doch die Erefestellung ließ auf
eine Dschunke schließen. Warum führte die Dschunke keine
Schüler? Das war verblüffend. Im nächsten Moment hand
Gohhouie vor dem nachfolgenden Leutnant. Und wenige
Minuten später war auch schon Kapitän Everest an Deck. „Wer
hat die Dschunke entdeckt?“ fragte er.
„Widerspinnerin Gohhouie,“ antwortete der Leutnant.
„Gohhouie? Sonst noch nicht gerade sehr zuverlässig.“
„Gohhouie? Sonst noch nicht gerade sehr zuverlässig.“
murmelte Everest vor sich hin.
Gohhouie hörte dies wohl. Er wußte, wie ihm das Blut
in die Adern schloß.

Der Kapitän schloß das Rohrzeug ins Auge. „Gohhouie,
rief er dann, „man hat Sie zuletzt in Wilsons „Guide
through China“ gesehen.“
„Vor zwei Jahren, Kapitän.“
„Sie möge Ihnen den Rat geben, sich bald wieder einmal
dortin zu verstellen.“ Und ohne eine Entgegnung abzuwarten
fuhr er fort: „Sie würden dann wissen, daß wir es mit einer
Lotensdünne zu tun haben. Bekanntlich pflegen die meisten
im Ausland lebenden Chinesen, nach ihrem Tode sich in China
bestatten zu lassen und diese Dschunke enthält sicher als einzige
Fracht Ware mit den Gebeinen toter Chinesen.“
Aber das Festen der Richter ist doch verblüffend,“ wandte
Gohhouie ein.

Die Richter schlen, weil nach dem Glauben der Chinesen
die Ruhe der Toten dadurch gestört werden könnte. Auch
Feuer wird auf solchen Totenschiffen nicht unterhalten. Die
Mannschaft muß schon mit ungeschmackten Speisen vorlieb
nehmen. Alles dies, lieber Freund, können Sie in der
Schiffbibliothek nachlesen.“
Noch wußte Gohhouie nicht, was er zu der umfangreichen
Definition sagen sollte, als auf der Dschunke, die inzwischen be-
deutend näher gekommen war, die Schläge eines Gong er-
klangen.

„Wohin?“ Das scheint ein Signal zu sein! Was wollen die
Gohhouie? Da ist eindeutig etwas nicht in Ordnung.
Gohhouie nehm die Schallpfeife und schloß nach, was es da
drüben gibt,“ sagte der Kapitän.
Sechs Mann von der Nachschube hatten die Schaluppe
ins Meer gelassen und ruderten mit kräftigen Armen auf
die Dschunke zu.
Gohhouie ergriff das ihm von einem schiffbrüchigen Ar-
tgenannten Kan, ließ das Boot langsam in die Dschunke fest-
machen und stieg an Bord.

Nach Lautbündeln und Stößen hockten hier sehr kümmerliche
begeppte gelbe Kerle. Ein etwas größerer und laubterer leffere
dem Widerspinnerin Gasse, als dieser die Stützleiter erklimmte.

„Der Kapitän?“ fragte Gohhouie kurz.
„Ja, Herr,“ erwiderte der Große in Pidgin auf englisch.
Die Geister aus dem Late Ny-nan mögen keinen Weg
schlagen und kein Leben erschrecken.“
„Solltet Ihr nur selber Richter ausenborde, doch warum
gabt Ihr Signale?“
„Guter Herr. Die Rentieren sitzen an primitiven Tafeln
und füllen sich den Bauch mit allerlei Geiseln, Reis und Rasi
(Weißbranntwein). Aber die da haben zu ihren Ehren, haben
keinen Hunger und Durst. Speise mangelt auch nicht denen,
die die Toten begleiten. Herr, wissen, diese Dschunke ist ein
Totenschiff.“
„Zum Donnerwetter, das riecht ich,“ entfuhr es Goh-
houie.
Ein bitterböser Blick des Chinesen traf ihn, doch schnell
bekehrte er sich wieder und antwortete: „Kon-Yut-Se sagt:
Wenn ihr seht zu den Fremden, so fraget nicht, warum sie
bauen keine Gärten und lassen die Haare wachsen wie Borsten.
Die Ströme der Erde nähren viele Völker und jede Gasse sei
Euch heilig.“
„Ich habe Euch nicht beleidigen wollen. Aber nun sagt
endlich, wie mir Euch helfen können.“
„Guter Herr, unser Steuerbord ist zerbrochen.“
„So werde ich Euch unserer Zimmermann schiden.“
„Die Kunde der 2. es sei Euch heilig, sagt Kon-Yut-Se.
Die Sommerhitze würden die Toten wachen.“
Die Gohhouie hatte Mühe, keinen Ausdruck zu zeigen. Den-
klich merkte er, wie ihn der Chineser belauerte.“
„Wie sollen wir Euch denn sonst helfen?“ fragte er dann.
„Guter Herr, die Wollen von Dampf sind stärker als
das Wesen des Windes. Ich bitte den englischen Kapitän,
daß er uns nach Singapor schleppt.“
„Ihr seid wohl toll! Ein Dritteliges Kriegsschiff soll
dieses —“ Gohhouie besann sich noch rechtzeitig und sagte:
„Ich werde es meinem Kapitän melden.“ Dann kletterte er
ins Boot zurück und pfeilschnell am es wieder beim „Subi-
cible“ an.

„Nun, wozu sehts drüben?“ fragte der Kapitän Everest.
Gohhouie erzählte und gab seiner Enttäuschung über das An-
sinnen des Gelben Ausdruck, aber zu seinem Erstaunen pflich-
tete ihm Kapitän Everest durchaus nicht bel.
„Sie sind vielleicht zu hitzig gewesen. Ich werde jeden-
falls kein Bedenken tragen,“ sagte er.
„Dürfte ich nicht die Dschunke vorher einmal unter-
suchen?“ fragte Gohhouie.
„Sie legen doch selbst, daß die Leichen geraden hätten,
und dem reichlichen Gebrauch dieser Wasser darf man nicht zu
nahe treten. Der mit bekannter Vernetzung von Slangtan ist
ein sehr respektabler Mann und wird mit dieser Dienst hoch an-
rechnen. Und die Diplomatie wird schon davon Nutzen ziehen,
wollen Sie die Schiffsprobleme festmachen!“

Benige Minuten später dampfte die „Subicible“ mit
der Dschunke im Schleppe dem Hafen von Singapor wieder
zu. Eine frische Wache wehte im Hafen, und der Vollwächter
auf der kleinen Barfasse rief sich die Handflächen gegenein-
ander, um seinen noch verfallenen Körper neue Wärme hin-
zuführen.
Wenige Minuten später dampfte die „Subicible“ mit
der Dschunke im Schleppe dem Hafen von Singapor wieder
zu. Eine frische Wache wehte im Hafen, und der Vollwächter
auf der kleinen Barfasse rief sich die Handflächen gegenein-
ander, um seinen noch verfallenen Körper neue Wärme hin-
zuführen.

„Eine Dschunke in Schleppe? Alle Welter! Da gibts
schon Arbeit!“ sagte der Vollwächter, und die Barfasse dampfte
auf die Dschunke los.
„Hallo, was Steuerbares an Bord?“ rief man hinüber.
Der Chineser spitzelte den Kopf. „Lote haben keinen
Joll,“ rief er.
„Eben möglich, old fellow. Aber Deine Ladung?“
„Der Kapitän des Kriegsschiffes verborst sich für die
Brommen, die die Toten ehren.“
„Kapitän Everest? Ach so,“ meinte der Vollwächter, „das
ist noch anderes.“ Und die Barfasse kiff an die „Subicible“
beant.

„Darf ich der Chinesen auf Kapitän Everest berufen?“
rief der Vollwächter hinan. Dieser ließ durch einen Offizier
besagen, und die Barfasse dampfte davon.
Im Hafen machte die Dschunke los und ließ sich durch
einige von ihren Seuten in einem weniger belebten Hafenarm
rudern

Kunstwerk von übereinander riefenden Giffonpliffes, von
Wändern, Geyfereifen und sonstigen Epigen-Zufuhktionen.
Der Stolz über ihre Schöpfung leuchtete ihr aus den Augen.
Und ihre Freude darüber machte sich in einem halbkonten
Krallern Luft. Das war so eine Eigentümlichkeit von ihr.
Sie hatte früher immer, wenn ihr die Arbeit recht flint kon-
stant ging, so vor sich hinsummen müssen wie ein lauff, leid-
tes Köstlein, das bei allem Eifer des Wohlwollens doch das
Wohlwollen nicht lassen kann. So, wie in einem großen Vogel-
bauer, in dem alles durcheinander piepst und trillert und
schwacht, so war's manchmal im Atelier gewesen, und wenn
Madame Eugenie unversehens dazerkam, klopfte sie in die
langen, schmalen Hände und machte: „Gusch — gusch — husch“
— als wolle sie eine randalierende Spatenchar verjagen
— und hatte ihr's aus den Karten, die sie
Madame Eugenie, die Allgemotige, zu ihr war sie immer be-
sonders nett gewesen, nannte sie: „La positu — Ma Mignonne
jolis Adèle.“ — und hatte ihr's aus den Karten, die sie
wenn bei guter Laune, hin und her mal einer Ankerforenen
legte, prophyzte: Die tolle Adèle werde bereitst einen vor-
nehmen Herrn heiraten, einen prince, und werde glücklich sein,
wie die lieben Engeln im Himmel, bis an ihr Lebensende.

Einem vornehmen Herrn, so, den hatte sie geheiratet, und
er war ihr Prinz geworden, ihr Herr und Herrscher, und
glücklich war sie und hätte ihr Glück gegen sein anderes der
Welt eintauschen mögen. Und wie sie an dieses Glück dachte,
tropften ihr tränen aus den Augen die hellen Kränen und
fielen herab auf eines der verheulenen Kissenkinder, mit denen
sie die toll vollendete Toilette überpantte. Erfrösteten wische
sie sich erst wieder die Augen trocken, dann vertieß sie auf dem
Kissen den feuchsten Tropfen, bis kein Schimmer mehr davon
zu sehen war. Darüber trat sie wieder ein Lächeln auf das
Gesicht, und wie sie vorhin träuernd gesummt, so requete sie
jetzt halbamt vor sich hin:

„Gierig und flink sind fünfundsünzig — und ach!
sein dreihundertig — und dreißig — macht hundertdrei.“ —
Sunderst! So, dann habe sie ihn zusammen, den Hundert-
marckstein mit dem sie ihn
Um Gottes willen, er kam doch nicht etwa untermutet
heim?
Auf den Wassen lief sie hinaus, beugte sich über die
Brüstung, schaute die Straße hinaus, hinab. Er kam nicht.
So, wenn nicht immer diese zitternde Angst gewesen wäre,
als beghe sie heimlich ein Verbrechen, bei dem keiner sie er-
tappen dürfte. Wenn sie offen und ehrlich vor seinen Augen
arbeiten dürfte, um soviel mehr konnte sie verdienen, genug
für sie alte beide, bis es ihm selber glückte mit seiner Malerei
oder sonst einem einträglichen Beruf. Wor's denn nun
wirklich eine Schande, wenn einmal die Frau für den Mann
mitarbeitete, mitverdiente, wozu doch seine seiner früheren
Standesgenossen für Schande nahm, eine reiche Frau zu hei-
raten und deren Vermögen sich zunutze zu machen?

„Gatte es nicht geflingel?“
Sie war allmählich gefahren, hin zu der mit angelehnter
Stuhllehne gesitzt, stand da, die Hand auf das klaffende Herz
gepreßt, den Kopf langsam vorgelagert. Da lang es wieder
das leise tippende Klingeln, und gleich darauf folgte ein
energisches Klauen.
War denn das Heing? Die brachte sie nur schnell genug
beiseite, was er nicht leben durfte?
In fliegender Post raste sie die vier Räder des weißen
Sofas vom Boden empor, schlug sie über die Kleiderpuppe zu-
sammen, ließ damit zur Kluge hinüber und hinein in den
offenstehenden kleinen Nebenraum, legte dort die Puppe
nieder, drückte die Tür zu, wuschle den Schlüssel abziehen, als
noch einmal, energischer, einlässlicher als zuvor, die
Klingel lärmte. Jetzt lärmte sie zur Türher, ließ die
Eiderbeistette zurück, öffnete und stand mit harrend, weit
geöffneten Augen da.
„Mutter — Du Mutter!“
„Schnell ich,“ sagte Frau Everardine Ruying. „Ich
dachte schon beinahe, mich wolle hier keiner reinlassen.“
Damit trat sie groß und breit, im moosgrünen Etblot-
kleid, schokoladenbraunen Winterpellet und bordenroten
Sapotelet über die Schwelle, blieb wieder stehen, sah Adèle
starr an und sagte trocken:

„Und ich halte schon Angst, Du drückst mich gleich auf
der Stelle tot vor lauter Nervenlebensfreude.“
Jetzt kam über Adèle wieder Bewegung, eine aufgeregte,
unruhige Gest. Sie sogte der Mutter Hände, legte ihr einen
Augenblick die Arme um den Hals. —
„Katholisch freud ich mich, nur so ganz unversehrt die
Heberstung.“
„Na, da erhol Dich nur erst mal von dem Schrecken,“
sagte Frau Ruying mit dem trockenen Ton wie zuvor. „Bist
Du allein zu Haus? Ja? Ist mir nicht erste auch lieber.“

Und vor Adèle her schritt sie in das offene Wohnzimmer
hinein, ging bis zur Mitte vor, blickte rundum von Möbel zu
Möbel, machte „hm —“ öffnete die Tür zum Nebenzimmer,
begann die gleiche stumme Must-rung, begab sich dann in die
Schlafstube hinein, blieb vor den Betten stehen, schaute nieder
auf die gestickten Bezüge und sagte
„Meine Mädchen. Na, so zu der ganzen Einrichtung hält's
guter Downas auch getan, da hält ich mir die quistschne
Reinwand sparen können.“

Adèle, die ihr schweigend, bekommen auf Schritt und
Tritt nachgegangen war, wurde dunkelrot.
„Der Mutter, so lege doch nur erst ab,“ nstigte sie nun.
„Krautle Dich wirklich, mich dazu aufzufordern? Dir
gucke ja doch die helle Angst aus den Augen.“ Und nicht vor
die Tochter hinstehend: „Doch stimmt doch was nicht recht,
und als Mutter will ich über die ganze Vertheilung ent-
scheid mal reinen Wein einschenken haben. Schreiben tuße ja
nicht oder darfst nicht, einladen tut mich auch keiner, da bin
ich nu mal ungeladen gekommen. Und nun gesteh die Wahr-
heit und sprich Dich mal ordentlich aus. So wie Du Dir alles
gedacht hast, ist das nicht. Das machst mit hier so alles einen
Gedruck, als ob bei Dir was nicht in Richtung wäre.“

Jetzt lachte Adèle, ein überlistiges Lachen, ließ die Mut-
ter vor sich her wieder zum Wohnzimmer hin. „Doch doch nur
erst mal den Pellet aus und set den Hut ab.“ Und während
sie es sagte, dachte sie: daß Gehng sie wenigstens nicht in dieser
geschmacklosen Bunttheit sah.
Gut und Pellet waren herunter, und vor dem Spiegel
sah Frau Everardine die grüne Kaffe mit dem crem-
gelben Einlaß stroffer und frisch dann über den Hüften den
Rock des offenbar neuen Kleides glatter.

„Die Dammföhren hat's gemacht und hat ein Heidegeld
hastig genommen, aber so den richtigen Schick hat's doch nicht.
Was meinstu?“
„Ach, es ist doch aber ganz gut,“ meinte Adèle. „Schönens
unter den Armen noch ein bißchen weg.“ Und freilich das
Gehsich schief gehoben, während Frau Ruying wie zur An-
probe die Arme von sich streckte, kniff sie mit tündigen Fingern
zu beiden Seiten der Kaffe ein Falte ein.
„So freilich, da hat's gleich 'n anderes Gefühl,“ belobte
die Mutter. „So wie Du hat's eben so leicht keine am Griff.“
Du hättest's schnell bis zur Diractrice gebracht. Uebrigens
denk mal an, die Französin, die Madame Entschente, die muß
sich in ihrer Stellung 'nen gehörigen Großchen gekost haben,
ist kiralich hierher noch Berlin gezogen und hat selber 'nen
hochnoblen Probenalon aufgemacht. Bist Du ihr vielleicht
schon einmal begegnet?“

„Ja? Nein — oh nein“ —
„Gottig sagte es Adèle, und abseich sie das Gesicht ab
kehrte, bemerkte das scharfe mütterliche Auge doch, daß sie die
Darbe wechselte. Das brachte sie wieder auf die Bemerkung
zurück, von der aus sie die kleine Toilettschmuckung ge-
macht.
„Daher bei Dir stimmt was nicht. Dahin hat's ich einen
seinen Wieder. Gleich wie Du so zur Nordwärts angeführt
kannst, ordentlich stierend und bebend vor Angst, daß nur um
Gottes willen keiner umgeblich wird, da hab ich's gemerkt,
daß es irgendwo seinen Gaten hat.“

„Das ist nicht wahr, Mutter!“ rief jetzt leidenschaftlich
Adèle. „Ich bin unmenlich glücklich.“
„Na, das ist so doch wohl auch das mindeste, wenn eine
mit einem durchgeht. Aber sonst —“ ist so so weit gemü-
lich hier, aber wie bei reichen Leuten siehst's nicht gerade aus.
Wie siehst's denn nur eigentlich so — damit?“

„Sitz haben, was ihr brauchen“ entgegnete Gabele, ohne es zu wissen, mit einem von dem hochmüthigen Ton, wie ihn Gering annehmen haben konnte. Dabei war ein fieberhaftes Schlingen in ihr; wenn er nur jetzt nicht käme, wenn sie die Mittel fortbringen konnte, lieber er aufrichtig!

„Ganz überhörbar die Störung aber bemerke freilich die Gabele.“ „Störungen — der eine braucht Geldstücke und Speisung, der andere Kammern. Als ob Du alle Kage in Gabele hocherheben könntest, so schickte eigentlich nicht aus. Sollte denn in Dientholten?“

„Es war für ein Mädchen nicht genug Arbeit, da haben wir jetzt eine Störung.“

„Von dem Geiste, in dem sie sich niederlegte, erhob sich Langsam wieder die Mutter.“

„Sich genug Arbeit — das ist auch so — ne sprechen Sie einen kleinen Gauselband gibt es allemal genug zu tun, für ein Dientholten.“ „So ist übrigens kein Mann?“ „Was macht der so den ganzen Tag?“

„Er bricht sich die Haare ab.“ „Die Wa — ist — abgemacht — was macht er denn dort?“

„Er malt.“ „Wollen Sie er also. Nur so zum Pflaster, oder weil er lieber verkaufen will?“

„Der Künstler verkauft seine Gemälde.“ „Wieder der hochmüthige Ton; doch Frau überhörbar ließ sich davon weniger als zuvor imponieren.“

„Er verkauft sie — das heißt, wenn sie ihm vor abkauft. Also so was hat er nicht — Gabele vorhin.“

„Zeit sprach auch Gabele von ihrem Eth empör.“ „Der Mann muß doch irgend eine Beschäftigung haben.“

„Ganz Störung antwortete nicht. Sie war hinterher zu dem Malerhändler gegangen, daß ungenügend den Malern auf, nahm einen der darin liegenden Geistes und noch ihn in der Hand.“

„Sich mal etwas Silber, daß hab' ich schon öfter bei vertrieben.“ „Sich seine Eltern sind reich, aber die sind noch an Leben,“ rief Gabele, in der die Angst vor seiner Geistesfieber immer fieberhafter wurde.“

„So, die sind noch am Leben,“ rief Frau Störung und kniff die Lippen ein, offenbar von einer solchen Mütterlichkeit getrieben. Dann sagte sie nachtragend beide Hände auf Gabele's Schultern.“

„So er kann überhaupt 'ne Gabele, noch mal von dort aus was zu fragen?“

„Gott hat er die nicht haben?“ „marinelle Gabele.“ „Wahrlich hat er sie. Darum bekommen ich mich nicht.“

„Mutter, um Gottes willen — Du willst doch nicht — Mutter!“

„Mit untergeordneten Armen blühte die Mutter die heilige Erregte an.“

„Sich mal einer an, so habe ich schon von ihm ins Gedächtnis rufen lassen. Solche Angst hatte vor 'ner vernünftigen Aussprache, mit der ein anderer Mann schon ganz von allein gekommen wäre.“

(Fortsetzung folgt)

Im Dienst.

(Wachtrud verboten)

„Gut heißt brüllte die Sonne über der weiten See, die so klar und verknallt hohle und so herzlich langweilig auslag wie ein Zerpennungsstich der Eitelkeit. Doch in der Zeitlichen herrliche Fröhlichkeit sehen. „Wohin man sich kramte die Soldaten ihre Gedanken. „Sich reichte einer seit Gabele, weil sie nicht ein anderer mit keinem blühenden Eitelkeit.“ „Auf einer Seite, lagen zwei, bewußt, einen Wandel nach alten Regeln der Kunst zu rollen, und können nicht eine mit Eitelkeit und Liebergenug seinen Reibtem.“

„Trinken in seinem Zeit sah Hauptmann Scherfeld und lachte, die Hände an den schmerzenden Kopf gepreßt, auf ein vor ihm liegendes Zeltgeheim. „Sich lange er zu gelassen, mochte er nicht. Er hatte ein künftiges Glück von einem jähren Zelt im Bergen, als er am geliebten Nachmittag das besingenswilde Papier entrollen sollte. „Sicher war er wie im Traum umhergegangen. Er entsann sich, daß er gemeinsam mit den Kameraden den General empfingen, und daß sein Begleitungsdiener ihm angetraut hatte.“

„Sollte Dich gut bei der Vorstellung, Mittel! Wer weiß, wie nahe Dir die Majoratskandidatur ist.“ „Als er sich an diesen Worten erhob, hatte der scheinbare Scherfeld sich mit ihm erhoben. Er hatte seine Zeltgeheim geöffnet und immer wieder alle Meinungen und Bemerkungen angehört lassen, bis die Stimmung ihren Höhepunkt noch wiederholte. „Als schließlich nichts mehr auszusprechen war und die Hauptleute kein letzten Scherfelds Wort verstanden hatten, hatte er sich ermahnt in sein Zelt begeben und sich nun zu dem flüchtigen schmerzenden Augen auf das flüchtige Haupt, dessen Inhalt in der unüberhörbaren, verflüchtigen Besprechung abgelesen hatte.“

„Operation notwendig. Ausgang ungewiß. Sollte bei Scherfeld, Romm!“

„Und doch war er nicht gerecht. In dieser Stunde war sie vielleicht nicht mehr, sein predigtiges, jähnes, geliches Gesicht — und er — er lag hier unthätig und horchte nur — wartete wie ein Beschäftigter auf diese Trostreden, grantelner Worte. „Ausgang ungewiß. Sollte bei Scherfeld.“

„Und er kam nicht.“ „Sollte bei Scherfeld.“ „Doch es recht, seine Frau allein in den gelieblichen Stunden eines fremden Regiments zu lassen? Die Scherfelds durch einen anderen von ihrer Eltern trocknen, einen anderen vielleicht gar ihre letzten Worte vernehmen zu lassen?“

„Und doch — — die Gefühle, die sich ihm jetzt bot, kam vielleicht niemals wieder. Er dachte, daß der neue General einen Offizier aus einem anderen Regiment für den künftigen Majoratsposten in Vorzug hatte. Galt er ihm keine Rompage nicht selbst vorzügliches Kommando, so würde sie keine Gegengüter niemals den Scherfelds entwenden wie unter seiner Leitung. „Und Gott mußte ihm die Glückseligkeit, die letzten Scherfelds aus seinen Sentimentsworten zu tiefen, aus dem eintägigen Heinen Wort in die Augen zu stehen und seinen Rücken eine bessere Erziehung angeben zu lassen. „Gott allein aber bedachte es stärke und Geduld für seine Frau. Das Gehalt eines Hauptmanns reichte über die Kameraden, noch an Pensionen in der Hauptstadt für vier Frauen, noch an Erholungsreisen für eine fröhliche Frau; doch mit der Beförderung zum Major waren all diese Scherfelds gegeben.“

„Und nun dieses Zeltgeheim — — Sollte er seine Pflicht gegen — — Ein langjähriger Jurist kam in das Zelt, nach der Stellung und melde.“

„Herr Hauptmann, in fünfzehn Minuten ist Aufstellung.“ „Sicher Sie meine Uniform ab. „Hauptmann,“ sagte der Hauptmann nachdenklich und erhob sich, um sich zu der großen Besprechung vor dem neuen General anzustellen. „Das geschah so sorgfältig wie betriebl, als er sich zur Rechnung angeseh; doch zu seinem Erschrecken gewohnte Hauptmann große Zeichen in des Hauptmanns Augen.“

„Sagte eine köstliche Gedächtnis. „Herr Hauptmann?“ „Wagte er sich zu fragen.“

„Sich wurde nicht allein fertig modern.“ „Lang es ihm nicht bei der Antwort lässig zurück. „Geben Sie uns modern Sie sich in Rechnung! Der Hauptmann da an Scherfeld, ist gewiß schon seit Jahren nicht mehr gesund. „Geben Sie!“

„Zufrieden verließ Hauptmann das Zelt, um noch einmal nachzugehen, ob sich an seinem klaren Gesicht noch viel zu wünschen ein Standort vorfinden sollte.“

„Sagte ein in edel, Singend, und kostete sich fröhlich.“ „Sagte er zu seinem Kameraden. „Der Mitle ist doch nicht gut zu sprechen.“

„Sich leicht kam es daher, daß der General bei der Anweisung an der Kompanie abstand nichts auszusagen konnte.“

„Und wenn nicht man aus. Scherfelds Rompage machte keine den Grund, als behaupte sie aus einem einzigen Mann, so gleichmäßig erledigten die Hauptleute, und die Soldaten klagen zu, daß es für ein altes Soldatenheer eine höhere Rompage war. Die Rompage und die Rompage hingen an verschiedenen Stellen zu verschiedenen Stellen, und beim Hauptmann war der General vorzügliche die Rompage wie lang es war unthätigen Scherfeld.“

„Sich er gingen Zeit hatte Scherfeld den Zeltgeheim mit einer Besetzung in der Hand beiseite und das fröhliche Scherfeld beiseite legen. „Er dachte, daß jenes Zeltgeheim für ihn war, daß es ihm ein solches Scherfeld Rompage brachte. „Sich er dachte, daß er hätte sein Leben darum gegeben, vorhin elen und dem Singen das Haupt entziehen zu können — aber er mußte bei seiner Rompage stehen und die dem General vorüber.“

„Als die Hauptleute beim letzten Zeltgeheim der Scherfelds Rompage verstanden waren, dachte der General dem Hauptmann: „Ganz ausgedehnte Rompage, Herr Hauptmann Scherfeld. „Und im Hinblick auf gewisse Mittelungen von Seiten Scherfelds hoffe ich auf eine schnelle. „Sicher bemerkt ein Brief nicht mehr zu können, das Scherfeld vorausgesetzt vollkommen sein dürfte. „Sie haben doch wohl nicht begehrt, als Major beim Regiment zu verbleiben.“

„Der Hauptmann schüttelte und mannele einige Worte, während sein Blick an dem Heinen weichen Haupt hing, das in der Hand das ganz in der Höhe schweben gelassen schimmerte. „Doch in ferngehabter, jenseitiger Sperrung er zu seiner Besetzung zurück.“

„Als er nach besendeter Aufklärung zum Zelt zurückkehrte, rief er das Zeltgeheim an sich. „Es dunkelte vor seinen Augen, so daß er, Gott fände, die Stellung unklammer. „Sich er keine Scherfelds Rompage schloß ihm das Gesicht in der Straße, und seine Hand behielt, so daß er das Zeltgeheim kaum zu erkennen vermochte.“

„Sich er las er: „Operation glücklich verlaufen. Sollte außer Gefahr. „Sich er ging zurück.“

„Da kam der starke Mann, der borsche Soldat auf seinen Gesicht nicht mehr, — meinte wie ein Kind vor selbiger Entscheidung. „Der Zeltgeheim, der ihm gefolgt war, hatte ihn vernachlässigt an, doch schließlich mochte er es sich zu machen, um sein Zeltgeheim quittieren zu lassen.“

„Sich so, die Dichtung,“ sagte Scherfeld, während er sich erhob und die Zeichen aus seinem großen Scherfelds trauerte. „Sich er, ja — hier hast Du, mein Zelt.“

„Und mit der Dichtung gilt ein blankes Scherfeld in des Hauptmanns Hand.“

„Hauptmann, wo hasten Sie?“ rief er nach einer Weile, so daß er von allen Seiten wiederholte, „Hauptmann!“ „Und mit aufgehobenen Händen und Gesichtsformen kam der General entgegen.“

„Herr Hauptmann befehlen?“

„So hören Sie, mein lieber Hauptmann,“ sagte der Hauptmann, ganz Besorg mit dem füllenden, „erstens sollen Sie den Bescheid befehlen, daß die Rompage auf meine großen Befehle erhält und kein solches Sie anstellen, daß ein jeder seinen reichlichen Anteil bekommt. „Und dann sollen Sie — bin, um — Scherfelds Rompage — na Sie verbleiben dort! „Sich er vorhin best, aber es war nicht so köstlich gemeint. „Da — trinken Sie ein Glas aus mein Wohl — groß!“

„Und der Hauptmann blieb mit seinem Scherfeld an, aber das erleren sich hing wie gekannt an dem Scherfeld. „Dort lag sein Wohl, sein Leben — ein Zeltgeheim in zehn Worten.“

Im der Sondforei.

(Wachtrud verboten)

„In jedem Gradstrich sah man die beiden Damen in der bekannten Stille an der Erde, wo sie den allseitig streng repräsentierten Zelt für sich hatten und mit bescheidenem Scherfeld ihre Überfälle schürten. „Sich oberhalb dem

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

„Sich er hätte sie jedoch nicht ab, sich selbst für noch gar begehrt an halten und sie hatten das Scherfeld, da zwei Männer ihren wahren Wert erkennen und um sie freieren stehen mit einer an Bescheidenheit strengere Ergebung.“

W. 8850 zu erhalten. Eintracht Tiefbau, die bis ca. M. 8000 bezahlt wurden, mußten sich noch den erheblichen Steigerungen der letzten Wochen einen Kursrückgang bis M. 5800 auf Gewinnverläufe gefallen lassen. Ferner wurden für Karolus Magnus M. 5900, Johann Deimelsberg M. 4900, Gottesseggen M. 3700, Kaiser Friedrich M. 3250 und Oespel Mart 1850 geboten, und kamen zu diesen Preisen einige Umsätze zustande. Schwächer lagen Freie Vogel und Underhoff bei M. 2300, Cremonia bei M. 3550 und Schürbank und Charlottenburg bei M. 1400.

Der Braunkohlenmarkt lag gleichfalls schwächer und fanden hier einige Umsätze in Schallmayer zwischen Mart 8900 und M. 3900, Humboldt zwischen M. 1575 und M. 1475 und Hamburg zwischen M. 525 und L. 450 statt. Fest lagen Nickel, die bis M. 3200 bezahlt wurden und zu diesem ungefähren Preise gefragt blieben, ferner Brudorf Rietleben, die bis M. 6150 in verschiedenen Stücken umgingen.

Auf dem Kalkmarkt wirkte die Befürchtung, daß infolge des steten Hinzutretens neuer Werke zum Syndikat und infolge des unbefriedigenden Absatzes der Reingewinn der einzelnen Werke mehr und mehr abnehmen werde, lähmend auf das Geschäft ein. Von Ausbeutewerten entwickelte sich zu rückläufigen Preisen einiger Verkehr in Wilhelmshall bis M. 9700, Carlshund bis M. 5800, Hohenfels bis M. 6600 und Rohlben bis M. 8550. Für Furdach und Wintershall stellten sich bei den ermäßigten Kursen von M. 10 700 bezw. M. 11 500 verschiedentlich Käufer ein, doch kamen Umsätze zu diesen Kursen nicht zustande, da Material nur zu höheren Preisen erhältlich war. Von den Anteilen der jüngeren Unternehmungen waren Siegfried 1 bei M. 2900 gut erholt. Santa Silberberg und Immerode sind bei M. 2950 um M. 200 gegen die Vorwoche abgeschwächt, dagegen Sachsen-Weimar bis M. 2050 lebhaft gefragt und umgesetzt. Von kleineren Werten konnten zu Anfang der Woche Schieferkaute ihren Preis von M. 250 bis M. 400 erhöhen, schwächten sich dann aber auf Gewinnplatzstellungen bis M. 300 ab, um sich am Wochenschluß wieder bis M. 350 zu erholen. Auf dem Aktienmarkt waren Bismarckhall bei ca. 25 pCt., Deutsche Kaliwerke bei ungefahr 86 pCt. lebhaft gefragt und umgesetzt. Gattorf wurden auf Gerüchte von mangelhaften Salzlieferungen vorübergehend bis 75 pCt. gedrückt, konnten sich aber auf die befriedigende Erklärung der Gesellschaft wieder bis 79 pCt. erholen. Sonst waren noch Julius und Leontonia zu schwankenden und Nordhäuser Kaliwerke und Neu-Weickerode zu unveränderten Kursen im Verkehr.

Von Erzkursen hielt die Nachfrage für Silberweide bis M. 550 an. Außerdem wurden noch Wilberg in Rosten bei ca. M. 180 gehandelt. Der übrige Markt blieb lustlos und sind Umsätze hier nicht zu verzeichnen.

Russischer Getreidebericht.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“)

Odessa, 30./13. Oktober.

Seit unserem letzten Bericht haben die politischen Verhältnisse eine kleine Abwechslung in den Handel gebracht und ihm etwas mehr Leben zugeführt, auch hat sich die Stimmung für Brotgetreide etwas befestigt, nicht aber aus dem Grunde bessere Konsumfrage. Trotz der feierlichen amerikanischen Märkte, was es in den letzten Tagen recht schwer, passende Gebote vom Rhein herauszuholen, da die Käufer äußerst reserviert waren und sowohl die Mühlen wie die Händler sich völlig gleichgültig verhielten. — Von den in letzter Zeit von Nikolajeff abgeladenen Weizenpartien sind die Käufer durch den Ausfall in Rotterdam nicht befriedigt, was das Geschäft erschwert und scheint es so als wenn die Brandlügen, welche sich in dem Weizen befinden, die Qualität auf der Reise beeinträchtigen. — Man zieht es daher vor, lieber in Amerika zu kaufen, welches in diesem Jahre gute Qualitäten hat, und um zu einem regulären Geschäft zu kommen müssen die russischen Preise nachgeben.

Die Zufuhren in Nikolajeff sind groß, und die Vorräte nehmen zu und abgleich die Getreide-Spekulanten beachtlichen höhere Preise abzuwarten, wird wohl doch durch den Druck der großen Ankünfte ein Nachgeben der Preise stattfinden, denn außer den Vorräten in Lagerhäusern sind in Nikolajeff an die 200 000 Tschetw. in Vargen, die entlastet werden müssen. Die Preise in Nikolajeff sind: Weizen 9.25/30 Rbl. 1.27—1.28, Roggen 99 Kop. bis 1 Rbl., Gerste 4 % bis 8 1/2 Kop., alles hordo.

In Weizen ist in Odessa nur ein beschränktes Geschäft und abgleich sich die Vorräte täglich etwas vermehren, sind die Spekulanten nicht geneigt zu verkaufen. — Nach Rotterdam und Hamburg wurden einige schwimmende Partien zu Preisen von M. 170—171 für 9.20/25, M. 172 bis 173 für 9.25/30 und M. 174 für 9.30/35 verkauft, das sind Preise von Rbl. 120 1/2 bis 123 hordo, wozu man hier keine Ware kaufen kann.

Gerste. Die Haltung ist matter. Nach Hamburg ist zu notieren per Oktober M. 119—119.50, November M. 120 bis 120.50, für Januar-Mai M. 122. Der Rhein ist noch schwächer für Gerste. Nach Berlin sollen größere Posten per Oktober zu M. 119—119.50 verkauft worden sein.

Malz. Es sind keine Muster-Sendungen der neuen Ernte bereits hier, welche meistens eine gute Beschaffenheit zeigen, doch sind auch einige Muster da, die vom Regen beschädigt sind. Das Quantum, welches wir zu erwarten haben, wird voraussichtlich sehr groß sein.

Leinsaat flau, 96 pCt. M. 226—227, nach Muster je nach Qualität bis zu M. 230 zu machen.

Kleie: flau, grobe gefacht M. 93—97, feine gefacht M. 96—100, Lose M. 4 billiger.

Sonnenblumenkuchen: Prima, lange, dünne, biereckige, Maximum 1 1/2 Zoll dick, runde ausgeschliffen Mart 115—116 zu machen.

Infolge der jüdischen Feiertage und teilweise auch weil die Bauern im Felde mit dem Säen von Wintergetreide beschäftigt sind, waren die Ankünfte in der vorigen Woche noch kleiner geworden, so daß die Dampfer im Vorgehen ohne Ladung dalagen. Die Frachten sind daher herunter auf 5/6 Rotterdam und Hamburg, 5/— Gull, 6/— Antwerpen. Offenen Dampferraum haben wir aber wenig im Hafen und wenn eine kleine Anregung hineinkommt, mögen sich die Fracht-Raten wieder bessern.

Marktbericht.

(Wochenbericht von Jonas Hoffmann.)

Neu, 16. Okt. Die matten auswärtigen Berichte beeinflussten auch den hiesigen Markt recht ungünstig, so daß sämtliche Getreideforten bei lustlosem Verkehr im Preise

nachgeben mußten. Weizenmehl ist ebenfalls etwas billiger erhältlich, indes bleibt die Bedarfsfrage hierfür eine befriedigende. Roggenmehl ist still und preisbehaltend. Weizenkleie matt. Tagespreise: neuer Roggen bis Mart 172, alter Hafer bis M. 180, neuer Hafer bis M. 155 die 1000 Kg.; Weizenmehl Nr. 000 ohne Sad bis M. 28.50, Roggenmehl ohne Sad M. 25.75 die 100 Kg.; Weizenkleie mit Sad bis M. 5 die 50 Kg.

Das Interesse für Rübsäaten ist andauernd ein geringes, da das fortbestehende Mißverhältnis zum Del die Müller von nennenswerten Unternehmungen zurückhält. Der Preisstand ist jedoch ziemlich unverändert. Leinsäaten und Leinöl matt und ohne Kauflust. Rübsäat zeigt bei befriedigendem Abfahre eine festere Haltung. Delfischen vernachlässigt. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rübsäat ohne Saß bis M. 67 ab Neuf. Leinöl ohne Saß bis M. 41.25 die 100 Kg. Fracht-Parität Gelsen.

Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornb, Gemelst u. Co., Baumwollmüller in Liverpool.)

Preise haben während der letzten paar Tage nur wenig fluktuiert. Die politische Lage, welche zu einer Zeit etwas drohend aussah, hat sich wieder geklärt und das Vertrauen kehrt allmählich zurück. Die Streiffrage in Lancashire, welche für den Augenblick im Vordergrund des Interesses steht, hat eine neue Phase betreten. Die Kardennraum und Spinnereiarbeiter haben sich geeinigt, zu einem gemeinsamen Vorgehen und erklärten sich bereit die Arbeit aufzunehmen zu einer Lohnreduktion von 5 pCt. für drei Monate, daß jedoch nach Ablauf dieser Frist die Lohnfrage wieder in Erwägung gezogen würde. Die Spinnereibesitzer haben jedoch in einer gestern stattgehabten Versammlung diesen Vorschlag rundweg abgelehnt, halten jedoch ihren Vorschlag aufrecht, daß eine 5proz. Lohnreduktion vom 1. Januar n. J. für zwölf Monate einzutreten habe. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Arbeiter jetzt hierzu verhalten werden. Die Spinnereibesitzer klagen, daß die Industrielage so schlecht ist, daß sie beim Betriebe ihrer Fabriken mehr Geld verlieren, als wenn die Arbeit überhaupt ganz eingestellt ist. In den Staaten ist die Bitterbewegung für die Pflanze eine sehr günstige gewesen und die Erntebewegung war eine reichliche. Man tabelt uns aus Houston, daß man für die nächste Zeit große Zufuhren erwartet. Die Spekulation verhält sich trotz der billigen Baumwollpreise ruhig.

Kali.

(Bericht von C. A. Adam u. Sohn.)

Chilisalpeter, prompt M. 9.30, Februar-März 1908 9.70 M. pro Str. Tara 1 Kg. pro Sad. Frei Elbfloß Hamburg. In Verladung ab Stokfurt: Superphosphat, 17—19 Prozent 40 Pfd. per % Bbl. Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sad. Ammonial-Superphosphat, 9+9 % — M. 8.80 per Brutto-Str. inkl. Sad. Chilisalpeter M. 9.50 p. Brutto Str. (Bei Ladungsbezügen billiger!)

Mannheimer Handels- und Marktberichte

Getreide.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“)

Die Stimmung war in der abgelaufenen Woche ruhig und gaben Preise hauptsächlich für Weizen etwas nach. Es war kein starkes Angebot und bestand auch wenig Kauflust. Wir notieren: Laplata-Bahia-blanca disp. und Okt.-Nov. M. 24.75—25, russ. Weizen 24—25.50, Dondroggen Mart 18.75—19.25, russ. Roggen M. 20.50—21, Donau-Hafer und russ. Hafer je M. 18.25—19.50, Futtergerste M. 14.50, Platahafer M. 17, Laplatamais und Donnamais je 17.50 per 100 Kilo brutto mit Sad. Sonst alles per 100 Kg. netto, ohne Sad, verzollt ab Mannheim.

Mühlensabrike.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“)

E. Mannheim, 18. Okt. Wir sind in der Lage, auch in dieser Woche wieder über ein recht reges Wehgeschäft berichten zu können. Namentlich war Weizenmehl sehr beliebt, was die größere Anzahl zustande gekommener Abschlässe beweist, die, neben der Abwicklung früherer Käufe, teilweise sofort bezogen wurden. Roggenmehl wurde zufriedenstellend gehandelt und alte Weizenmehle besonders hart abgerufen. Sämtliche Futterartikel gingen ziemlich gut ab, bevorzugt war noch Futtermehl, wovon auch Gerstefuttermehl wieder besser gefragt wurde. Meie wurde für nahegelegene Termine weniger, dagegen für spätere Zeit mehr abgeschossen, woran sich meistens die größeren Kleinhändler beteiligten. Bei eintretender kalterer Witterung rechnet man auf größeren Konsum. — Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl No. 0: M. 31.25, desgleichen No. 1 M. 30.25, desgleichen No. 3 M. 28.75; desgleichen No. 4 M. 26.25, Roggenmehl Basis No. 0/1 M. 26.25, Weizenfuttermehl M. 14.25, Roggenfuttermehl M. 14.75, Gerstefuttermehl M. 14, feine Weizenkleie M. 10.25, grobe Weizenkleie M. 10.25, Roggenkleie M. 10.75. Alles per 100 Kilo brutto mit Sad, ab Mühle, zu den Konditionen der „Bereitigung Süddeutscher Handelsmühlen“.

Leber.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“)

Der Geschäftsgang war etwas ruhiger. Chocreaug wurden vernachlässigt. Box-Calf fanden in mittleren und besseren Sortimenten schlanken Absatz. Ledleder und farbige Leber verkehrten lebhaft. Die Preise sind fest.

Tabak.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“)

Der Einkauf der 1908er Pfläzer und Elbfässer Tabakernte ist nunmehr bis auf einige größere Orte der rheinbairischen Pfalz sowie kleinerer Respartien in einigen Orten des bairischen Oberlandes beendet.

Der Verlauf des diesjährigen Einkaufs war ein äußerst stürmischer und wurde die ganze Ernte innerhalb acht Tagen unter größtem Animo seitens der großen süddeutschen Fabrikanten aufgekauft; die Händler beteiligten sich mit Ausnahme einiger Firmen an diesem wilden Einkauf nur wenig, da denselben die hohen, den Pflanzern bewilligten Preise keine Chance zu irgend einem kleinen Verdienste bot.

Wenn auch die Ernte eine leicht gewachsene ist, so zeigt dieselbe doch in vielen Distrikten Tabake, die zum Teil unreif und zum Teil nicht genügend in der Brennbarkeit sind. Um so mehr ist es zu verwundern, daß die großen Fabrikanten die diesjährige Ernte zu solch außerordentlich hohen Preisen an sich gebracht haben, ganz abgesehen davon, daß die leicht gewachsenen Tabake noch allen Umständen der schlechten Herbstwitterung und dem dadurch bedingten Verderben am Dach ausgesetzt sind.

Nach vielfach verbreiteter Ansicht soll dieses unsinnige Treiben auf eine zu erwartende Zoll- und Steuererhöhung, die einen größeren Schutzoll mitbringen soll, zurückzuführen sein. Dieser Grund dürfte den Käufern der 1908er Ernte wohl noch große Enttäuschungen bringen, denn, wenn wirklich eine Zoll- und Steuererhöhung mit einem entsprechenden größeren Schutzoll kommen sollte, so dürfte die Rechnung der Käufer eine unrichtige sein, indem sie den eventl. Schutzoll bereits durch die den Pflanzern bewilligten hohen Preise eskontiert haben.

Es wurden folgende Preise angelegt: im bairischen Oberlande M. 35—43; die Harde erzielte von M. 40—47, während der Redar von M. 32—40 holte. Die Sumbi-Distrikte erzielten von M. 30—35, während Heddesheim und Biernheim durchschnittlich M. 34 für sein Produkt bekam. In der rheinbairischen Pfalz erzielten Kandel M. 30—33, Erlendach M. 38, Rheingabern M. 35, Hoerdt M. 36, Rülzheim M. 36, während in Wellheim von einer Ernte von ca. 7000 Str. bis jetzt ca. 3000 Zentner zu M. 36 verkauft wurden. Unverkauft sind in der rheinbairischen Pfalz noch Sayna mit ca. 5000 Str. und Herrheim mit ca. 10 000 Zentner.

Solz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“)

Der Verkehr am Rübholzmärkte war in neuester Zeit nur mäßig. Die Langholz-Händler haben jetzt bezüglich der Preise etwas mehr Entgegenkommen gezeigt; aber dies hat die Sägewerke Rheinlands und Westfalens doch nicht veranlaßt, größere Einbußen vorzunehmen. Kleinere Mengen wurden für den naheliegenden Bedarf fast ohne Unterbrechung dem Märkte entnommen; aber an größeren Umsätzen fehlte es. Die Sägewerke wollen jetzt den Winterbedarf noch nicht einkaufen, weil sie annehmen, daß die Preise später doch noch günstiger werden. Die Forderungen am hiesigen Märkte stellten sich frei Köln-Duisburg für Wehholz auf M. 26.50—27 per Bestmeter. Im übrigen schwanken die Preise ziemlich. Verschiedene Langholz-Händler halten noch auf feste Notierungen, sie wollen lieber das Holz überwintern, wenn ihre Forderungen nicht gutgehen werden. Bei den Versteigerungen im Walde werden immer noch hohe Erlöse erzielt. Die Holzinteressenten wollen aber dahin wirken, daß die Werte durchschnittlich auf eine niedrigere Stufe gebracht werden und sind schon in diesem Sinne Versammlungen abgehalten worden. Am Breitermarkte ließ der Absatz viel zu wünschen übrig, da die meisten Händler eben nur von Hand zu Mund kaufen. Aber auch die Preise haben infolgedessen an Festigkeit eingebüßt. Kanthölzer sind ebenfalls wenig begehrt.

Wochenmarktbericht über den Viehverkehr.

vom 12. bis 17. Oktober 1908.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“)

Der Rindermarkt war mittelmäßig besetzt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1094 Stück. Der Handel war im allgemeinen lebhaft. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen M. 74 bis M. 84, Bullen (Harten) M. 62 bis M. 70, Rinder M. 65 bis M. 80, Kühe M. 50 bis M. 72.

Auf dem Kälbermarkt fanden am 12. Oktober 240 Stück am 15. Oktober 379 Stück zum Verlaufe. Geschäftverkehr teils lebhaft, teils mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht M. 80 bis M. 95.

Der Schweinemarkt war mit 3167 Stück gut besetzt. Handel mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht M. 71 bis M. 72.

Der Ferkelmarkt war mit 288 Stück besetzt. Handel lebhaft. Pro Stück wurden M. 7 bis M. 12 bezahlt.

Reinschiffahrt.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“)

Die allgemeine Verkehrslage hat sich bezüglich des Frachtgeschäftes bedeutend geändert. Durch das stark fallende Wasser und täglich auftretende Nebel, werden die Reisen verzögert und sind die Frachtsätze rapid in die Höhe gegangen. Auch ist in den Zufuhren von See, in Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen eine Versäuerung eingetreten. In Eifener, Städtgütern und Holz waren diese Zufuhren sehr belangreich; in Getreide aber noch immer etwas schwach. — In den Ruhrhäfen war durchschnittlich eine feste Stimmung. Dadurch, daß die Rähne alle nur noch auf Wasserstand abgeladen werden, wurde die Nachfrage nach Schiffsraum lebhafter und wirkte entschieden auf eine Steigerung der Frachtsätze. Es steht aber noch immer an allen Verkehrsstationen genügend zur Verfügung, so daß der Stand der Frachten stets ein schwankender bleiben wird. Mit den Ladungsverbindungen am Oberrhein ist man zurückhaltend, während dieselben in den Ruhrhäfen sich normal gestalteten. Die Schlepplöhne sind durchschnittlich überall in die Höhe gegangen und wird bald, wenn der Wasserstand noch mehr zurückgeht, ein Mangel an weniger tiefgehenden Schlepplöhlern sein. Der Frachtenstand ergibt sich nun wie folgt:

R o t t e d a m: Eisenerze nach den Ruhrhäfen bei 1/4 Röhzeit fl. 0.70 per Last d. i. 2000 Kg.; Rohmiele per Last, bei Freischleppen und Reichern nach Mannheim fl. 2.50; ganze Uebernahme per Last nach Mannheim M. 8.

A n t w e r p e n: Eisenerze nach Duisburg-Ruhrort bei 1/4 Röhzeit, bei freiem Schleppen fl. 0.90. Ganze Uebernahmen wurden per Last bis zu M. 8.50 abgeschlossen für Mannheim, während die Rohmiele sich bis zu fl. 2.75 per Last steigerte.

D u i s b u r g - R u h r o r t: Unter dem 16. dS. wurden an der Schiffer-Börse zu Ruhrort folgende Abschlüsse vereinbart: nach Mainz-Gustadtsburg M. 2.25; Mannheim M. 2.25; nach dem Oberrhein wurde nicht mehr verladen. Schlepplöhne nach Mainz M. 1.10—1.20 und nach Mannheim M. 1.30. Die Fracht- und Schlepplöhnsätze werden hier per Tonne d. i. 1000 Kilogr. berechnet.

M a n n h e i m: Ladungen für Bruchstein, Sand usw. nach dem Mittelrhein per Str. 7—8 Pfd. und ganze Schiffs-ladungen nach dorten M. 20—23 per To. Schlepplöhne genügte vollständig.

Ginnen und Miteffer.
Herba-Seife
Karlshausen b. Mannheim, Mittel
von hervorragender Wirkung
Chermethe
Sie haben in allen Apoth., Droger., u. Kaufh., pr. Stück 50 Pf. u. 1 Mk.
8799

Mannheimer Verlagsgesellschaft
Verlagung v. Ungewitter u. Br. Billig u. Ganz.
Gösch. Weyer, k. u. l. Mannheimer,
Mannheim, Coll. 19. u. 2. St. Tel. 3018
76379

Schnellste, billigste u. gründlichste

Bau-Austrocknung

Hygienische Austrocknung von Neubauten „Patent Türk“

Franz Goldschmidt

Mannheim 75839

Fernsprecher 3382. Kontor: Dammstr. 27

Günstiges Fahrrad-Angebot.

Wegen Aufgabe meines Fahrradgeschäftes unterbreite ich mein großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern, sowie Zubehörteilen einem Käufers-Ausschlag und offeriere
Neue Fahrräder mit Torpedo-Vorderrad von 95,- an
Gebrauchte Fahrräder „ „ „ 30,- an
Reparatur-Werkstätte bleibt nach wie vor bestehen und empfehle ich mich zur Ausführung aller vorkommenden Reparaturen an Fahrrädern jeden Systems bei prompter und billiger Bedienung.
Fahrradhaus Schiel, früher P 7, 14a, jetzt O 7 13.

Franz Kühner & Co.

(Inh.: C. Friokinger & Frz. Kühner)

empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher Sorten:

**Kohlen
Koks
Briketts
und Holz.**

Bureau: C 4, 9a. Teleph.: No. 408

Winter-Fahrplan

Stadt. Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen

ist erschienen und in allen Buchhandlungen, bei den Trägerinnen des General-Anzeigers, sowie direkt beim Verlag zum Preis von 10 Pf. zu haben.

Inhalt: Tarif der Stadt. Straßenbahn mit Plan, Tarif der Straßen-, Tramway-, Straßen- und Motor-Busse. Preise für das Hoftheater und Hofgärtner-Theater.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei
G. m. b. H. 82279

Bitte an die Hausbesitzer.

Das Kinderbeschäftigungsgesetz verbietet die Beschäftigung der Kinder, jedoch die Zeitungsträgerinnen die Hilfe ihrer Kinder bei der Zustellung entgegen zu müssen. Dadurch wird diesen Frauen die pünktliche Zustellung der Zeitungen sehr erschwert und sie vereinigen sich mit uns in der Bitte an die Hausbesitzer, an ihren Gehülfsstellen

Briefkasten

für die verlassenen Städtewerke anbringen zu lassen. Das würde nicht nur den Zeitungsträgerinnen die Zustellung erleichtern, sondern es würde auch den Postbeamten, Kollisten usw. zugute kommen.

In einer großen Reihe anderer Städte sind bereits Briefkasten schon lange Zeit angebracht und haben sich nach jeder Richtung bewährt, da dadurch auch eine Schonung der Häuser und der Treppenaufgänge herbeigeführt wurde. Wir zweifeln daher nicht, daß auch hier diese praktische Einrichtung Eingang finden wird. Die Mieter haben ebenfalls ein großes Interesse an der Anbringung der Briefkasten und diesen gewiß gerne einen Teil der Kosten übernehmen.

General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten.

Neue Badische Landes-Zeitung.

Mannheimer Tageblatt.

Neues Mannheimer Volksblatt.

Volksstimme.

Badisch-Pfälzische Volkszeitung.



Der Teufel holt Ihre Sorgen

wenn Sie sich unsere kostenlosen Vorschläge nutzbar machen, indem Sie uns Ihre Inserate übertragen.

Haasenstein & Vogler A.-G.

Älteste Annoncen-Expedition
P 2, 1. Mannheim P 2, 1.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.

Mannheim M I Nr. 2, Breitestrasse. 7815

Visten-Karten

liebert in goldmoder- vollster Ausführung

Dr. E. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Beleuchtungs- körper- ausstellung

Telefon No 662 u 3251



Winter-Fahrplan

Stadt. Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen

ist erschienen und in allen Buchhandlungen, bei den Trägerinnen des General-Anzeigers, sowie direkt beim Verlag zum Preis von 10 Pf. zu haben.

Inhalt: Tarif der Stadt. Straßenbahn mit Plan, Tarif der Straßen-, Tramway-, Straßen- und Motor-Busse. Preise für das Hoftheater und Hofgärtner-Theater.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei
G. m. b. H. 82279

Bitte an die Hausbesitzer.

Das Kinderbeschäftigungsgesetz verbietet die Beschäftigung der Kinder, jedoch die Zeitungsträgerinnen die Hilfe ihrer Kinder bei der Zustellung entgegen zu müssen. Dadurch wird diesen Frauen die pünktliche Zustellung der Zeitungen sehr erschwert und sie vereinigen sich mit uns in der Bitte an die Hausbesitzer, an ihren Gehülfsstellen

Briefkasten

für die verlassenen Städtewerke anbringen zu lassen. Das würde nicht nur den Zeitungsträgerinnen die Zustellung erleichtern, sondern es würde auch den Postbeamten, Kollisten usw. zugute kommen.

In einer großen Reihe anderer Städte sind bereits Briefkasten schon lange Zeit angebracht und haben sich nach jeder Richtung bewährt, da dadurch auch eine Schonung der Häuser und der Treppenaufgänge herbeigeführt wurde. Wir zweifeln daher nicht, daß auch hier diese praktische Einrichtung Eingang finden wird. Die Mieter haben ebenfalls ein großes Interesse an der Anbringung der Briefkasten und diesen gewiß gerne einen Teil der Kosten übernehmen.

General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten.

Neue Badische Landes-Zeitung.

Mannheimer Tageblatt.

Neues Mannheimer Volksblatt.

Volksstimme.

Badisch-Pfälzische Volkszeitung.



Der Teufel holt Ihre Sorgen

wenn Sie sich unsere kostenlosen Vorschläge nutzbar machen, indem Sie uns Ihre Inserate übertragen.

Haasenstein & Vogler A.-G.

Älteste Annoncen-Expedition
P 2, 1. Mannheim P 2, 1.

Bei Abnahme von mindestens 30 Zentner und sofortiger Barzahlung offerieren wir:

- 1a. echt englische Hausbrand-Nuss II à M. 1.-
- 1a. gew. und nachgestobte Ruhrnuss II à M. 1.30
- 1a. gew. und nachgestobte Ruhrnuss III à M. 1.25
- 1a. echt englische Wales-Anthrazit II gestobt à M. 2.-
- 1a. Ruhr-Zentralheizungskoks 40/60 od. 60/90 à M. 1.60
- 1a. Ruhr-Fettschrot, stückreich à M. -.95

pro 1 Zentner frei vor's Haus. 80645

Mannheimer Kohlenhandels-Gesellschaft

P 3, 11 mit beschränkter Haftung. Telephon 1281

Spezialfabrik für Zentralheizungen

Dampf und Warm-Wasser bestbewährter Systeme.

Lüftungs- u. Trockenanlagen, Gewächshausbau.

Heißwasseranlagen für Bäder, Toiletten, Küchen etc. durch Gasautomaten, Kleinkessel und Boiler.

Gesundheitstechnische Anlagen. Closet-, Bade- u. Toiletteanlagen. Hausentwässerungen. 78032

Ph. Fuchs & Priester, Ingenieure

Schwetzingenstrasse 53.

Millionär.

7880 Leistungsfähigste RECHENMASCHINE der Welt

Nur eine Kurbelumdrehung für jede Multiplikatorstelle.

Allein-Fabrikant: Hans W. Egli, Zürich II.

Mustergültige Qualitätsmarke

Gritzner



Niederl. Hans Schmitt, C 4, 4, Tel. 1264

Nur bis zum 30. Oktober Saison-Anverkauf in Tapeten

zu noch nie dagewesenen Preisen wegen Räumung und Aufgabe des Lagers.

Prima Parkett- und Linoleum-Böden pro Qd. 65 Pf.

M. Schüreck

Q 1, 12. Telephon 3024. Q 1, 12

Telephon-Anlagen

jeden Umfangs für

Postnebenstellen und Haus-Anlagen.

Ein Apparat für Post- und Hausgespräche

mit automatischem Linienwähler und

Rückfrage-Einrichtung. 80889

Erste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Grosses Lager aller Schwachstrom-Apparate.

Ingenieurbesuche und Vorschläge kostenlos.

Deutsche Telephon-Werke, G. m. b. H., Berlin

Technisches Bureau Mannheim, E 7, 1.



Union

-Brikets

angenehmstes und billigstes Brennmaterial für Zimmer und Küche

Bei mindestens 15 Ztr. Mk. 1.10

Bei weniger Mk. 1.15

per Zentner frei Keller gegen bar ohne Abzug.

Ruhr-Nusskohlen

Engl. Nusskohlen

Ruhr-Fettschrot

Anthrazitkohlen

Eiform-Brikets

Hausbrand-Koks

Zentralheizungs-Koks

zu den billigsten Tagespreisen.

Nur erste Qualitäten. Prompte Bedienung.

HEINRICH GLOCK, G. m. b. H.

Hafenstrasse 15. :: Telephon 1155.

Mannesmann-Licht

Das auf einem ganz neuen Prinzip beruhende hat bei enormer 52% Gasersparnis von eine dem elektrischen Licht gleichwertige dekorative Wirkung übertrifft diese aber an Billigkeit um das 3 1/2 bis 10 fache.

Die geringen Anschaffungskosten machen sich schon in ca. zwei Monaten bezahlt.

Mannesmann-Licht

ist leicht an jeder vorhandenen Krone anzubringen. — Wegen der vielen Patentverletzungen fordere man bei sein. Installateur ausdrücklich Brenner, die den Stempel

„Mannesmann“ tragen.

Auszug aus dem Standesamts-Register für den Stadtkreis Mannheim.

- Verlobte. Kaufmann Wendel Eisenhauer und Minna Westphal. Rangierer Wilhelm Haas und Anna Altmann. ...

- Helene geb. Helfmann, Ehefr. d. Tagl. Joh. Habermair, 86 J. a. Susanna, T. d. Gemeinder. Josef Schauer, 1 M. a. ...

- Hildegard Helene, T. v. Karl Heinrich Rings, Zeichner. Katharina Magdalena, T. v. Karl Salzgeber, Schlosser. ...

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadtkreis Ludwigsbäuser.

- Verlobte. Engelbert Mayer, F.-Arb. u. Anna Mayer. Josef Ludwig Haas, Schiffer u. Marie Reichling. ...

- Emma, T. v. Ludw. Haas, Tagner, 8 T. Jakob, S. v. Jakob Hartmeyer, Tagner, 7 M. ...

- Oktober. Schreiner Heinrich Benz u. Elisabeth Freudenberger. Rfm. Dominik Seiger u. Thelma Grassberger. ...

- Verheiratete. Friedrich Wilhelm Krusenbaum, Schiffer u. Luise Emilie Merkle. Adam Klund, Schlosser u. Katharina Schneider. ...

Advertisement for 'Aktiengesellschaft für Eisen- u. Bronzegebiel' featuring 'Carl Fink' and 'Amerikanerstraße'.

Advertisement for 'Dr. Feldbausch' with address 'Luisenring 22' and phone number '7915'.

Large advertisement for 'Koffeinfreier Kaffee' (decaffeinated coffee) with 'Kofrei' trademark and prices.

Advertisement for 'Friedr. Dröll' featuring orthopedic machines and medical supplies.

Advertisement for 'FRIEDR. RÖTTER MANNHEIM' featuring furniture and interior design services.

Advertisement for 'Bei Haar-Ausfall' (hair loss treatment) with an illustration of a woman's head.

Advertisement for 'Abkellerei im Hause' (home distillery) with product details.

Advertisement for 'Stellen finden' (job finding) with contact information.

Advertisement for 'Stellen suchen' (job seeking) with contact information.

